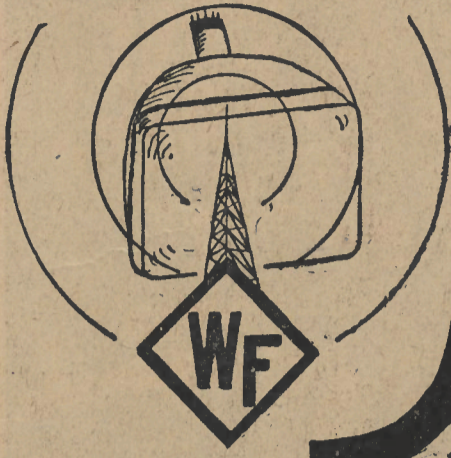


Was des Volkes Hände schufen, ward des Volkes Eigentum

Preis 5 Pfennig



Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 25

27. Juni 1956

Jahrgang 8



Die Kampfgruppe unseres Betriebes wird das Eigentum der Werktätigen schützen

Am Anfang stand die Tat

Was des Volkes Hände schufen, ward des Volkes Eigentum, lautet die Losung zum heutigen Tage an der Front unseres Werkes.

Diese Tatsache ist nicht von selbst entstanden. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, als die einigende politische Kraft, hat es verstanden, den Kampf der werktätigen Menschen um ihre Befreiung von Sklaverei und Ausbeutung zu leiten und im Bündnis mit den werktätigen Bauern, der Intelligenz und allen Schichten des Volkes die Grundlagen für den Aufbau des Sozialismus zu schaffen.

Das war keine leichte Aufgabe. Unser Weg nach 1945 war schwer. Aus der Hoffnungslosigkeit der Men-

schichten des deutschen Volkes abhängt. Das große Aufbauprogramm in der Deutschen Demokratischen Republik zeigt, welche großen Fähigkeiten und Kräfte das Volk zu entfalten vermag, wenn es selbst den Staat leitet und der Boden denen gehört, die ihn bebauen. In der Geschichte des deutschen Volkes entstand zum erstenmal ein wahrhaft demokratischer Staat — die Deutsche Demokratische Republik — wo die Arbeiter und Bauern ihr Schicksal selbst in die Hände genommen haben.

Die Partei sieht ihre wichtigste Aufgabe darin, die Arbeiterklasse mit der Wissenschaft des Sozialismus vertraut zu machen, um sie zu befähigen, ihre historische Mission

aus der wahrhaftig trostlosen Lage. Und trotzdem wurden die allergrößten Schwierigkeiten im gemeinsamen Schaffen überwunden.

Unsere volkseigenen Betriebe — also auch unser schönes und großes Werk für Fernmeldewesen — sind die feste und unumstößliche Basis unserer Wirtschaft. Wir haben sie unter Führung der Partei, der Mithilfe der Gewerkschaften und aller Massenorganisationen erarbeitet. Es gibt keine Kraft, die uns das je wieder entreißen kann. Die Erzeugnisse der Deutschen Demokratischen Republik, auch die unseres Werkes, wandern heute in alle Welt. Die Erfüllung des ersten Fünfjahrplans gab uns die Kraft, draußen im großen

sten Tagen werden die Bereichsplanungsausschüsse zusammenkommen, um allen Kollegen den Perspektivplan zu erläutern. Helft mit, durch eure Anregungen und Vorschläge, durch eure Kritiken diesen Plan zu verbessern. Wenn das gesamte Werkkollektiv diesen Plan ausarbeitet, ihn als den ihrigen betrachtet, dann werden wir ihn auch erfüllen.

Uns braucht nicht bange zu sein. Die Kraft, die in der Lage war, die großen Schwierigkeiten nach 1945 zu überwinden, die schöpferische Mitarbeit aller, die es zuwege brachte, den ersten Fünfjahrplan zu erfüllen, sie wird uns weiterführen in eine sorgenfreie, glückliche Zukunft. Diese Kraft, das sind die Millionen schaffenden Hände, das sind wir alle, die Werktätigen unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die Partei der Arbeiterklasse, ist uns der Garant dafür, daß wir den von uns beschrifteten Weg ungehindert weitergehen können. Sie hat unser volles Vertrauen.

Ihr Ziel ist die Schaffung der Aktionseinheit der gesamten deutschen Arbeiterklasse. Das Zusammenwirken aller friedliebenden und fortschrittlichen Kräfte in ganz Deutschland — von der Arbeiterklasse bis zu den Kreisen des Bürgertums — wird die Einheit unseres Vaterlandes erringen. Dabei ist es notwendig, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen, ungeachtet der parteipolitischen konfessionellen Gegensätze. Aus dem Kampf von heute entwickeln sich die starken Kräfte des Volkes, die das kommende wiedervereinigte Deutschland demokratisch gestalten werden, wie es die Interessen der großen Mehrheit des deutschen Volkes verlangen.

Dieses neue Deutschland wird eine Großmacht des Friedens, der Demokratie und des sozialen Fortschritts sein, damit es als souveräner Staat seinen geachteten Platz in der Familie der friedliebenden Völker Europas und der Welt einnehmen kann.

Werkleitung
Bormann
Betriebsgewerkschaftsleitung
Otto

Zentrale Parteileitung
Rudzki

Unser Betrieb wird größer

Viele unserer Kollegen werden sich und andere schon in den letzten Wochen gefragt haben: „Was wird denn eigentlich bei uns gebaut?“ Diese Frage erscheint durchaus berechtigt; denn viel zu wenig ist darüber gesprochen und geschrieben worden, als daß es als eine Information an unsere Belegschaft gelten könnte. Die Sondernummer unseres WF-Senders zum 10. Jahrestag der volkseigenen Betriebe in unserer Deutschen Demokratischen Republik erscheint daher sehr geeignet, ein wenig Licht in das Dunkel der Meinungen über unser neues Bauvorhaben zu bringen.

Unsere Kolleginnen und Kollegen ist bekannt, unter welcher großen Raumnot unser Werk leidet. Die Arbeitsplätze vieler Kollegen erscheinen, gelinde gesagt, nicht allzu geeignet, um sich bei der Arbeit wohl zu fühlen und eine gute fehlerfreie Arbeit zu verrichten. Nun wird unser Werk aber im 2. Fünfjahrplan vor neue große Aufgaben gestellt. Bildröhren von größeren Dimensionen als bisher werden in großen Stückzahlen für den Inlandbedarf und für den Export benötigt. WF ist das einzige Werk in der DDR, das diese Bildröhren herstellen wird.

Die Forderung der 3. Parteikonferenz „Modernisieren — Mechanisieren und Automatisieren“ ist zu verwirklichen, wenn es gelingen soll, diese gewaltige Planaufgabe zu lösen. Das aber kann in unseren schon jetzt unzureichenden Fabrikräumen nicht geschehen und führte zu der Forderung nach einem Fabrikneubau. Dieser neue Werksteil wird im Zuge der Ostendstraße an unserem bestehenden Fabrikflügel B in einer Länge von 95 m und einer Tiefe von 25 m und einer Nutzfläche von etwa 14 000 Quadratmetern errichtet. Das für die Neubebauung vorgesehene Fabrikgelände ist aber, wie wir alle wissen, mit den Hofbaracken und

Schuppen belegt, in denen jetzt die Garage, die Warenannahme, die Warenkontrolle, Tischlerei, Elektrowerkstatt, Flaschenhof usw. untergebracht sind. Alle diese Bauteile müssen abgerissen werden, um Platz für den Neubau zu schaffen. Der durch den Abriss verlorengegangene Raum muß ersetzt werden. Dazu dient der Neubau, der sich an unserem Fabrikflügel D (jetzt Neubau genannt) anschließt und dessen Entstehen von allen Kollegen bereits beobachtet werden kann. Dieser Neubau kann leider nur einen Keller, ein Erdgeschoss und zwei Obergeschosse erhalten, weil die zur Verfügung stehende Hofffläche zu klein ist und bei einer höheren Bauweise schlechte Lichtverhältnisse für das neue Produktionsgebäude entstehen würden.

Damit wird zwar nur ein sehr kleiner Teil unserer Wünsche zur Beseitigung der Raumnot erfüllt, aber das neue Bildröhrenwerk wird eine der modernsten Produktionsstätten Deutschlands werden, in dem die Automatisierung aller Arbeitsvorgänge weitgehendst. durchgeführt wird.

Darüber hinaus können einige Schwierigkeiten, die sich aus dem bisherigen Platzmangel ergaben, durch eine Neuverteilung der Räume beseitigt werden.

In diesem Zusammenhange sei auch darauf hingewiesen, daß ein Wiederaufbau der Ruine, die sich in unserem Geräterwerk in der Neuen Bahnhofstraße befindet, mit Baubeginn noch in diesem Jahr geplant ist. Nach Beendigung dieses Bauvorhabens werden wir vieles besser gestalten können.

So wächst auch unser Werk mit seinen größeren Zielen und Aufgaben. An uns liegt es dann, unseren Beitrag zu leisten für den Aufbau unseres sozialistischen Staates, für eine schönere, bessere Zukunft.

Waschow



schen nach dem Zusammenbruch des faschistischen Regimes stand für die Partei die Aufgabe, die Werktätigen mit neuer Tatkraft und Lebensmut zu erfüllen. Unbeirrbar, alle Widerstände überwindend, stets die Interessen der Werktätigen wachend, ist es dann Jahr für Jahr vorwärtsgewandert.

Die Partei als die bewußte und organisierte Vorhut der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes, wurde in den vergangenen zehn Jahren zur anerkannten führenden Kraft und hat mit sicherer Hand die Entwicklung geleitet, in deren Ergebnis das werktätige Volk in einem Teil Deutschlands zum Herren der Betriebe und des Staates wurde.

Die Deutsche Demokratische Republik ist der rechtmäßige deutsche Staat, von deren Erfolgen die Sicherung des Friedens und ein glückliches Leben des ganzen deutschen

als Führerin des deutschen Volkes im nationalen Kampf für ein friedliebendes und demokratisches Deutschland zu erkennen und zu erfüllen.

Die Erfolge der Werktätigen nach 1945 waren nur möglich, weil die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands sich zu einer marxistisch-leninistischen Partei, zu einer Partei neuen Typus entwickelt hat. Nur eine Partei, die ihre Mitglieder zum revolutionären Bewußtsein erzieht, die es versteht, das Bündnis mit den werktätigen Bauern und allen Schichten des Volkes zu schaffen und zu festigen, konnte die Werktätigen zum Aufbau des Sozialismus und zur Erfüllung des ersten Fünfjahrplans führen.

Wir sind stolz auf die Erfolge, die wir in den hinter uns liegenden zehn Jahren erreicht haben. Nur wenige glaubten damals an einen Ausweg

Welthandel als gleichberechtigter Partner anerkannt zu werden.

Herr Dulles ebenso wie Herr Adenauer werden sich eines Tages davon überzeugen lassen müssen, ob sie wollen oder nicht, daß dieses Wachstum unserer Wirtschaft und ihrer Stabilität nur möglich sind, weil wir den neuen Weg, den Weg zum Sozialismus beschrifteten haben.

Neue Mauern wachsen in unserem Werk. Groß ist die Perspektive für uns im zweiten Fünfjahrplan. Ein neues Bildröhrenwerk mit modernen Maschinen und Transporteinrichtungen wird entstehen. Neue Röhren müssen entwickelt und produziert werden. Die Herstellung von Dioden und Transistoren wird aufgenommen. Wir haben die Aufgabe, das industrielle Fernsehen zu entwickeln und die Geräte hierfür zu fertigen. Große und schöne Aufgaben sind mit viel Arbeit verbunden. In den näch-

Vorwärts zu neuen Erfolgen!

Wenn in dieser Sonderausgabe mit Stolz auf das 10jährige Bestehen der volkseigenen Industrie und auf die Geschichte des Werkes für Fernmeldewesen zurückgeblückt wird, soll dieser spezielle Beitrag auf die Entstehung des Röhrenwerkes eingehen.

Nachdem im Mai 1945 der faschistische Krieg ein Ende gefunden hatte und die letzten Rauchscheiden von den Trümmern abgezogen waren, begannen Arbeiter und Angestellte mit den Aufräumungsarbeiten in der damaligen Röhrenfabrik Oberspreewerk, die dem AEG-Konzern gehörte. Unter Anleitung von sowjetischen Fachleuten wurde eine zentrale Entwicklungsstelle für Vakuummerzeugnisse geschaffen.

Unter der Bezeichnung LKVO und später Oberspreewerk wurden bis zum Jahre 1947 ausschließlich Entwicklungsarbeiten geleistet.

Im Jahre 1948 wurde aus der damaligen Versuchswerkstatt für Vakuumröhren eine kleine Produktionsstätte herausgegliedert, die nur wenige Typen als Kleinserie fertigte.

Im Jahre 1949 wurde dann diese Produktionsstätte wesentlich erwei-

standungen waren die Folge, da im Fernsehempfänger 32 Röhren unter Spezialbedingungen eingesetzt waren, denen unsere Röhren qualitativ nicht immer entsprachen.

Daraufhin wurde zu Beginn des Jahres 1952 die qualitative Verbesserung und spezielle Anpassung unserer Röhren an die Fernsehempfängerbedingungen als Auftrag gestellt.

Dieses gelang uns auch im Laufe des Jahres 1952, so daß unsere Röhren danach mit gutem Erfolg für die Fernsehempfängerbestückung eingesetzt werden konnten.

Eine ähnliche Situation wie bei den Empfänger-Röhren war bei den Bildröhren zu verzeichnen. Auch dort waren Qualitätsmängel aufgetreten. Insgesamt kann gesagt werden, daß dieser Rückschlag für uns eine harte Schule war, und die Lehre daraus zogen, ständig die

die Entwicklung und Produktionsaufnahme von 10-Miniatur-Röhrentypen durchgeführt. Dieses ging natürlich nicht reibungslos vonstatten. Sehr große technologische Schwierigkeiten traten auf, und wir mußten uns erst mit den Bedingungen vertraut machen, die uns die Miniatur-Röhren mit ihren neuen Technologien und ihren engeren Toleranzen stellten. Der innerbetriebliche Ausfall in der Empfänger-Röhrenfertigung stieg auf 42 Prozent an. Damit war unsere Aufgabenstellung für das Jahr 1954 klar umrissen und in einem Sondermaßnahmeplan festgelegt. Die Devise für das Jahr 1954 lautete „Kampf dem Ausschuß“ und hier gelang der zweite große Durchbruch, auf den das Werk mit Stolz zurückblicken kann. Die gesamte Belegschaft wurde für die Ausfallbekämpfung mobilisiert. Die neugeschaffenen Fertigungsüberwachungen analysierten und bekämpften ständig den Ausfall und leiteten die Brigaden bei der Verbesserung ihrer Arbeit an.

Die Ausfallsenkung lag unter 25 Prozent

Der Erfolg blieb nicht aus, und wir erreichten zum Jahresende einen Ausfall, der unter 25 Prozent, über alle Typen gesehen, lag. Damit setzten wir uns in der Ausfallsenkung an die Spitze sämtlicher Röhrenwerke der DDR.

An neuen Produktionen wurde das Typenprogramm der Miniatur-Röhren erweitert und die 30-cm-Bildröhre mit gutem Erfolg in die Produktion aufgenommen. Weiterhin wurde der aus Auftragsmangel inzwischen stark reduzierte Produktionsbereich MK-Röhre zum neuen Produktionsbereich UKW-Senderöhre umgestaltet. Damit konnten die in den letzten Jahren entwickelten neuen UKW-Senderöhren in die Produktion übergeleitet werden.

Die im Jahre 1954 erzielten Erfolge wurden im Jahre 1955 in bezug auf Ausfallsenkung und Neuaufnahme von Produktionen weiter ausgebaut. Das Typenprogramm der Miniatur-Röhren wurde um die neuesten Typen des Fernsehbedarfs erweitert, und der Ausfall unter 19 Prozent gesenkt. Trotz dieser erfreulichen Entwicklung wurden uns im Jahre 1955 viele Wermutstropfen verabreicht. Unklare Absatzperspektiven führten zu einer starken Reduzierung unserer Empfänger-Röhren- und Bildröhrenproduktion und viele gute Mitarbeiter mußten an andere Industriezweige abgegeben werden.

Bereits ein halbes Jahr später bewiesen die Kenntnisse der Perspektive des 2. Fünfjahresplanes, daß diese Reduzierung falsch war, da von nun ab ein von Jahr zu Jahr ständig steigender Bedarf an allen unseren Erzeugnissen zu verzeichnen ist.

Kollektive Zusammenarbeit gibt den Erfolg

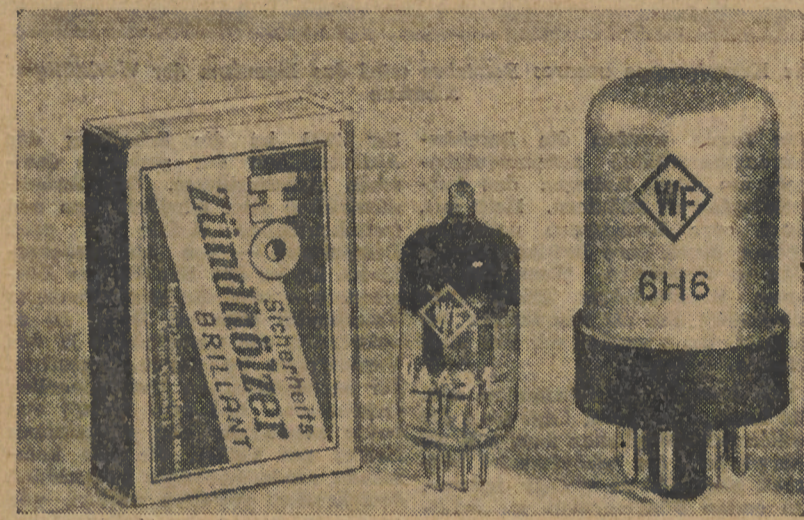
Die breite Einführung des Fernsehens, die Automatisierung und Mechanisierung in der gesamten In-

Qualität unserer Erzeugnisse zu verbessern und in den Vordergrund zu stellen.

Auf Grund der Ankündigung eines großen Exportauftrages an MK-Röhren wurde hierfür ein besonderer Produktionsbereich geschaffen. Der Aufbau dieses Produktionsbereiches war äußerst schwierig, da uns hier der Gegner der volkseigenen Industrie — das Monopolkapital — durch bezahlte Agenten ständig zu stören versuchte.

Ein Pionierarbeit

Als Aufgabe für das Jahr 1953 galt es, jetzt an den technischen Weltstand anzuschließen, und das Werk leistete hierbei die Pionierarbeit mit der Einführung der Miniatur-Röhren. Gegen viele Widerstände hatten wir uns durchzusetzen, um die Miniatur-Röhren auch in der DDR zum Erfolg zu führen. Innerhalb dieses Jahres wurde



Noch kleiner als eine Streichholzschatel ist die Miniatur-Röhre

tert und damit das heutige Röhrenwerk geschaffen.

Inzwischen war noch die Verlagerung der Spezialröhrenfertigung in das Oberspreewerk vollzogen worden, so daß Empfänger-Röhren und Spezialröhren in Serien- bzw. Kleinserienfertigung produziert wurden. Zu damaliger Zeit belief sich die monatliche Fertigung an Empfänger-Röhren in der Größenordnung einer heutigen Tageslieferung.

Im 2. Halbjahr 1949 wurde dann die Oktalreihe in die Produktion aufgenommen und damit eine wesentliche Erweiterung des Typenprogramms erzielt. Zusätzlich wurden noch die Typen der A-Reihe gefertigt, damit dem ständigen Ersatzbedarf Rechnung getragen werden konnte. Im Jahre 1950 wurde dann der Produktionsausstoß erweitert. Unsere Röhren wurden von der Empfängerindustrie gern zur Bestückung der Geräte eingesetzt.

Das T 2-Programm

Im Jahre 1951 mußte dann eine völlige Umorganisation des Röhrenwerkes vorgenommen werden. Das Typenprogramm in der Oktalreihe wurde um die Typen für den Fernsehbedarf erweitert. Eine große Produktionsstätte für Bildröhren wurde geschaffen, und unter dem Namen „T 2-Programm“ ist dieses Jahr aus der Geschichte des Werkes nicht mehr wegzudenken.

Gegenüber dem monatlichen Ausstoß von 1949 wurde die Produktion an Empfänger-Röhren für das T 2-Programm verzehnfacht. Mit unserem Bildröhrenausstoß lagen wir zahlenmäßig an der Spitze sämtlicher Werke des europäischen Kontinents. Diese enorme Steigerung zwang uns, neue Produktionsverfahren zu entwickeln, und das Brigadensystem im Rundfunkröhrenaufbau wurde geschaffen.

Noch zu Beginn des IV. Quartals 1951 schien die Erfüllung unseres Jahresplanes unmöglich. Zu der Zeit erfolgte der erste entscheidende Durchbruch. Das gesamte Kollektiv des Werkes — vom Werkleiter herunter bis zur letzten Montiererin — wurde durchdrungen von dem einzigen Gedanken, den Plan zu erfüllen. Bei vollständiger Auslastung sämtlicher drei Schichten und begeisterten Sondereinsätzen der gesamten Belegschaft wurde dann das große Ziel — die Erfüllung des T 2-Programms — erreicht.

Die Freude hierüber war groß, wurde aber schnell getrübt. Wir hatten wohl die Menge erfüllt, aber in der Qualität nicht Schritt gehalten.

Die Röhren waren für die Bedingungen normaler Rundfunkempfänger gebaut und wurden dem Sondereinsatz im Fernsehempfänger nicht gerecht. Große Qualitätsbean-

Wir Facharbeiter setzen unseren Stolz ein

Besonders lieb und teuer ist einem das, was man unter schweren Sorgen und Mühen wieder aufbaute und nun seine helle Freude daran hat, daß es sich gelohnt hat und jeder der Kollegen sein Bestes gibt, um eine fachlich gute Arbeit zu leisten.

Aus Bautzen, wohin meine Abteilung während des Krieges verlagert war, kam ich zu Fuß von dort zurück nach Berlin.

Jede einzelne Schraube wurde sozusagen aus dem Trümmerhaufen hervorgesucht; Spiralbohrer, Hämmern, wenn noch vorhanden, wurden von zu Haus mitgebracht; eine Drehbank und ein Shaping holten wir mit sowjetischen Freunden aus dem Schrotthaufen heraus — und so finden 18 Kollegen aus dem Nichts an, unsere Abteilung Werkzeugbau wieder einzurichten. Mühsam ging es vorwärts, aber jeder kleine Erfolg gab uns wieder Auftrieb und stärkte unseren Mut für weitere Aufgaben.

Wir standen nicht allein.

Mit Unterstützung der sowjetischen Freunde wuchs auch unser Werk. Sie waren es auch, die uns die erste Verpflegung gaben. Unsere Kollegen werden sich noch an das Kotikow-Essen erinnern.

Mit welcher Freude begrüßten wir jede neue Maschine, die uns die Möglichkeit gab, die so dringend benötigten Werkzeuge herstellen zu können.

Als uns das Werk 1952 mit seinen guten Maschinen, Geräten usw. von den sowjetischen Freunden zu treuen Händen übergeben wurde, war schon im gemeinsamen Schaffen ein großes Stück Aufbauarbeit geleistet worden.



Unser Rundfunkröhrenaufbau

industrie bringt einen derartig großen Bedarf an Röhren mit sich, daß das in zehn Jahren fest zusammengeslossene Kollektiv der Werktätigen des WF, zu denen alle unsere Arbeiter, Meister, Ingenieure und nicht zuletzt die Kollegen der Verwaltung gehören, geschlossen ihre ganze Kraft bei der Erfüllung der weiteren Jahresaufgaben einsetzen muß.

Die großen Ziele des 2. Fünfjahresplanes geben für uns die schönsten Perspektiven. Das neue Bildröhrenwerk, die Mechanisierung und Auto-

matisierung unserer Produktion sind Aufgaben, die sich lohnen, seine ganze Kraft und Einsatzfreudigkeit zur Entfaltung zu bringen.

Wenn wir so wie in der Vergangenheit geschlossen als Kollektiv unsere Aufgaben klar erkennen und als höchstes Ziel die ständige Planerfüllung bei bester Qualität im Auge haben, erweisen wir uns würdig, Werkstätte eines volkseigenen Betriebes zu sein und damit selbst unsere Zukunft zu lenken und zu leiten.

Herbert Wetzel

Gemeinsam am Zuge

Als nach dem Zusammenbruch in unserem Hause unter sowjetischer Leitung ein neuer Betrieb unter der Bezeichnung „LKVO“ aufgebaut wurde, fanden sich hier zahlreiche Wissenschaftler, Ingenieure und viele andere Fachkräfte aus der Röhren- und Hochfrequenztechnik zusammen, die froh waren, nach dem Chaos nicht nur ihre und die Existenz ihrer Familien wieder gesichert zu haben, sondern auch auf ihrem Fachgebiet wieder eine befriedigende Tätigkeit zu finden. Wurden doch hier wieder Probleme bearbeitet, die den modernsten Stand der Technik zum Thema hatten.

Die Betreuung und Versorgung der technischen Intelligenz war für die damaligen Verhältnisse überaus gut und entlohnte sie vieler Sorgen, die dem größten Teil der Bevölkerung noch jahrelang schwer zu schaffen machten.

Der Einsatz dieser Fachkräfte war aber von größter Wichtigkeit für die spätere Entwicklung der Technik in der DDR. Wenn auch zur damaligen Zeit, wegen der vordringlichen Lösung anderer Aufgaben, die Ergebnisse dieser Arbeit nur zu kleinen Teilen unserer Wirtschaft unmittelbar zugute kamen, so war es doch von großer Bedeutung, daß eine solche Stätte wissenschaftlicher und technischer Arbeit uns erhalten blieb und unsere Menschen ihre Kenntnisse erweitern konnten. Auch für die Ausweitung des Werkes mit den notwendigen technischen Einrichtungen und Materialien wurde trotz größter Schwierigkeiten Sorge getragen, so daß eine fruchtbringende Arbeit geleistet werden konnte.

Im Laufe der Jahre konnten die Aufgaben des Werkes ständig erweitert werden, und die Ergebnisse der Forschung und Entwicklung fanden in zunehmendem Maße nutz-

bringend durch Aufnahme einer Röhren- und Geräteproduktion Verwendung.

Somit wurde auch zahlreichen Kolleginnen und Kollegen, die vielfach noch auf den Trümmerstätten beschäftigt waren, die Möglichkeit gegeben, wieder ihrer eigentlichen beruflichen Tätigkeit nachzugehen.

So entwickelte sich durch den Fleiß und die Kenntnisse aller Mitarbeiter das Werk zu einer beachtlichen Bedeutung. Als im Jahre 1952 der Betrieb von der sowjetischen Regierung den Werktätigen übergeben wurde, kam ein großes und gutlaufendes Werk mit allen seinen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Fernmeldetechnik für die Wirtschaft der DDR zum vollen Einsatz.

Durch die Entwicklung neuer Erzeugnisse durch Kollegen der technischen Intelligenz und durch die saubere und korrekte Arbeit unserer Kollegen aus der Produktion konnte sich das Werk nach schweren Kämpfen einen Platz und die Anerkennung nicht nur auf dem Markt der DDR, sondern in zunehmendem Maße auch auf dem internationalen Markt verschaffen.

Welches waren nun in der Vergangenheit und welches sind in der Zukunft die Aufgaben unserer Wissenschaftler und Techniker?

Galt es in den vergangenen Jahren mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln den größten Nutzeffekt herauszuholen und die Entwicklung soweit als möglich voranzutreiben, ein Ziel, welches mit viel Fleiß und Sorgen erreicht werden konnte, so gilt es in Zukunft mit größeren Mitteln und verstärktem Einsatz unsere Technik weiterzuentwickeln, um den Anschluß an den Stand der internationalen Technik zu erreichen.

Daß die Erreichung dieses Zieles trotz verbesserter Mittel ein schwerer Weg sein wird, ist allen klar. Blickt man aber zurück und betrachtet heute nach 10 Jahren den zurückgelegten Weg mit seinen unvergleichlich größeren Schwierigkeiten, so schöpft man Kraft, um auch den letzten Buckel des Berges hinaufzuklimmen.

Freuen wir uns an diesem Gedenktage, es bis hierher geschafft zu haben, und gehen wir mit gleichem Elan den Weg in eine Zukunft, die uns im Rahmen unserer sozialistischen Wirtschaft und in Zusammenarbeit mit den Völkern des sozialistischen Lagers große Aussichten für die Verbesserung unseres Lebensstandards bringt.

Unser Werk braucht die großen schöpferischen Kräfte der technischen Intelligenz zur Durchführung seiner außerordentlichen Aufgaben auf allen Gebieten.

Wir werden nach weiteren 10 Jahren friedlichen Aufbaus mit noch größerer Befriedigung auf die geleistete Arbeit zurückblicken können.

Rothenburg

Wir Kollegen aus dem Werkzeugbau können mit Recht stolz darauf sein, einen nicht geringen Anteil an den Erfolgen, die unser volkseigenes Werk aufzuweisen hat, mit beigetragen zu haben.

Aus bescheidenen Anfängen gehört heute unser Werk zu einem der größten volkseigenen Betriebe. Wir Facharbeiter werden unseren ganzen Stolz hineinlegen, eine qualifizierte und schöpferische Arbeit zu leisten, die der gemeinsamen Sache dient und mithilft, die Aufgaben, die im zweiten Fünfjahrplan vor uns stehen, erfüllen zu können.

Heinrich Hirte

Ich werde meine Pflicht erfüllen

Ehe ich mich freiwillig zum Ehren-



wendigkeit des Schutzes unserer Heimat Gedanken gemacht.

Ein Onkel von mir war Kommunist. Er kämpfte mit dafür, daß der Militarismus, der Erzfeind des deutschen Volkes, ein für allemal aufhört zu existieren und wurde deshalb mit vielen anderen Genossen von den Nazis ins KZ geworfen und ermordet.

In unermüdlicher Arbeit haben wir in unserer Deutschen Demokratischen Republik große Erfolge auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet erringen können. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, das, was wir uns mühsam geschaffen haben, vor Anschlägen und Sabotagen zu schützen.

Mein Ehrendienst in der Deutschen Volkspolizei bedeutet mir eine selbstverständliche Pflicht, der ich als junger Bürger unserer Republik voll und ganz nachkomme.

Werner Kasner

Köpfchen, Köpfchen

In unseren volkseigenen Betrieben ist der Wettbewerb zur Selbstverständlichkeit geworden. Ein Betriebskollektiv stellt im Wettbewerb nicht nur die Aufgabe, diese zu erfüllen, sondern auch die Bedingungen zur Erfüllung dieser Aufgabe zu verändern. Aus einem großen Kollektiv ragen Köpfer heraus, die sich erst richtig im Wettbewerb entwickeln und den anderen voranschreiten. Wie es nun einmal im Wettbewerb nicht anders sein kann, bleiben diese „Köpfer“ nicht allein. Wir erleben es täglich, daß einer, von dem wir sagten, „der kann was“, morgen von einem abgelöst wird, von dem alles sagt, „der kann aber noch mehr.“ Diese Feststellung bezieht sich nicht so sehr auf das körperliche Können als auf das „Köpfchen“.

Heute ist es nicht entscheidend, daß einer unter jedem Arm einen Zweientersack tragen kann, sondern vielmehr, daß er mit dem „Köpfchen“ arbeitet. Eine einfache mechanische Vorrichtung schafft zehnmal mehr als der körperlich stärkste Arbeiter. Das wäre eine Binsenweisheit, wenn wir nicht noch allzuoft an Dingen vorübergehen, die genau noch so gemacht werden wie zu Großvaters Zeiten. Das ist besonders bei hochqualifizierten Arbeiten wie z. B. im Werkzeugbau der Fall.

Der Werkzeugmacher ist, ohne sich streiten zu müssen, einer der qualifiziertesten und unverselltesten Facharbeiter. Werkzeugmacher und Maschinenbauer fertigen die Produktionsinstrumente von heute und morgen. Kein erfolgreicher Konstrukteur verzichtet auf die schöpferische Mitarbeit dieser Facharbeiter bei der Entwicklung eines Fertigungsinstrumentes. Jede Sache hat zwei Seiten. So auch die Tätigkeit unserer Facharbeiter. Jeder Wettbewerb muß eine Leistungsbasis haben. Praktisch eine Leistungsziffer, die von jedem unter gleichen Bedingungen ohne Verausgabung der Kraftreserven erreichbar sein muß. Wie sieht das nun z. B. im Werkzeugbau aus? In der Regel doch so, daß jeder Werkzeugmacher an einem anderen Werkzeug arbeitet. Die Teile des Werkzeuges werden von weniger qualifizierten Facharbeitern vorbereitet und dann von den „Köpfen“ zum Werkzeug gemacht. Abgesehen von den sich ständig wiederholenden Arbeiten, verlangt gerade die Vorbereitung der Produktion von morgen vom Werkzeugmacher eine schöpferische Arbeit. Ein Werkzeug, das in der mechanisierten Produktion oft ausfällt, ist unter Umständen noch brauchbar, verhindert aber eine Automatisierung des betreffenden Arbeitsganges. Hier setzt die schöpferische Zusammenarbeit von Werkzeugmacher und Konstrukteur ein. Doch wo bleibt unter solchen Bedingungen unsere Leistungsziffer? Wer sich schon einmal im Werkzeugbau eine Diskussion über die Leistungsentlohnung angehört hat, kann nicht achlos an diesem Problem vorübergehen. Die Leistungsziffer, die hier vorgegeben werden, können nur annähernd die Widerspiegelung der wirklichen Leistung darstellen. Unsere Gesetzgebung, unseren Bedürfnissen entsprechend gestaltet, gibt die Möglichkeit, auch die schöpferische Mitarbeit unserer Facharbeiter zu belohnen. Ein allgemeiner Wettbewerb auf der geschichtlichen wackeligen Grundlage befriedigt nicht und schafft keine freie Bahn für den „Köpfer“. Im Gegenteil, durch gegenseitige Duldung werden Verfahren und Methoden der Arbeit konserviert. Die Werkzeugmacher im Werk für Fernmeldewesen haben einen anderen Weg erfolgreich gesucht.

Bisher war es üblich, im Monat

vier Verbesserungsvorschläge einzureichen. Heute ist die Zielsetzung — acht Vorschläge mit einem Nutzen von 5000,— DM. Der erste Wettbewerb war auf einen Monat befristet. Die Erfüllung des Wettbewerbs erfolgte in 16 Tagen mit einem vorläufigen Nutzen von 7000,— DM. Unter den vorgelegten Vorschlägen befanden sich zwei, die eine wesentliche Vereinfachung der Arbeit im Werkzeugbau zum Ziel haben. Während der eine Vorschlag noch der Beweisführung bedarf, ist der andere als Erfindung anzusehen. Die Anwendung von Kunststoffen im Werkzeugbau, das ist die Aufgabe, die diese Erfindung löst.

Der Abteilungs-Ingenieur und der Meister sind mit Eifer dabei, diese Erfindung einzusetzen. Der sofort ausweisbare Nutzen solcher Vorschläge entspricht bei weitem nicht den künftigen Vorteilen. Unter Anleitung des Büros für Erfindungswesen wurde dieser Wettbewerb von der Wettbewerbskommission, dem Abteilungsingenieur und den Meistern unter die Kollegen getragen; und zwar ohne Wettbewerbsvertrag und sonstige Formalitäten. Nur auf die gründliche Durcharbei-

tung der Vorschläge wird größter Wert gelegt. Die Auswirkung des Wettbewerbs wird am besten durch die Meinung eines Konstrukteurs gekennzeichnet. „Was ist denn bei euch mit einmalmal los? Früher war das doch alles selbstverständlich.“ Selbstverständlich ist die schöpferische Mitarbeit unserer Werktätigen geworden. Das stimmt. Aber nicht anonym!

Alles an den richtigen Platz und Ehre, wem Ehre gebührt. Wenn unsere Facharbeiter die Konstruktionen korrigieren und neue Technologien erdenken und erproben, dann sollen sie auch für ihren Leistungsanteil an dem gemeinsamen Werk die gebührende Anerkennung finden. Eben ein Wettbewerb, der die individuelle Leistung fördert und allen die Möglichkeit zur Verbesserung der eigenen Arbeit gibt. Auf jeden Fall haben die Werkzeugmacher einen neuen Wettbewerb auf der gleichen Basis begonnen und dabei folgen ihnen die Elektriker auf den Fersen.

Kann man diese Wettbewerbsform bei den Facharbeitern verallgemeinern? Man sollte daraus aber keine Problematik mit theoretischen Abhandlungen machen. Heinz Wendland

An erster Stelle steht der Mensch

In unserer Deutschen Demokratischen Republik werden in jedem Jahr erhebliche Mittel für den Arbeitsschutz zur Verfügung gestellt, die der ständigen Verbesserung der Arbeitsbedingungen zum Wohle der Werktätigen dienen.

In unserem Betrieb waren es im vergangenen Jahr rund 100 000 DM, die allein für diesen Zweck zur Verfügung standen und auch verausgabt wurden. In unserem Betrieb wie auch in den anderen volkseigenen Betrieben ist es zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß die Werktätigen Arbeitsschutzkleidung und -mittel kostenlos erhalten. Das ist richtig, weil in einem Arbeiter- und Bauern-Staat die Sorge um den Menschen an erster Stelle steht.

In den kapitalistischen Ländern dagegen sieht das anders aus. Dort wird der Arbeitsschutz nur in dem Umfange angeordnet, wie er entsprechend den Interessen der Kapitalisten zur Erzielung noch höherer Profite dienlich ist.

Hierfür gibt es genügend Beispiele!

In der Deutschen Demokratischen Republik konnten die Unfälle auf Grund der sich ständig verbessernden Arbeitsschutzbedingungen gegenüber 1954 für das Jahr 1955 um 10 Prozent gesenkt werden.

In Westdeutschland meldeten die Unfallstatistiker im ersten Kalenderhalbjahr 1955 gegenüber dem Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung um 13,6 Prozent. Aus westdeutschen Presseberichten geht hervor, daß der Schutz der westdeutschen Werktätigen völlig unzulänglich ist. Denken wir doch nur an die Dortmunder Hochofenexplosion, wobei sieben Menschen unter den glühenden Trümmern begraben wurden und den Tod fanden. Fünf wurden schwer und zwei weitere leicht verletzt. Dieses schwere Unglück konnte nur durch die ungenügende Überwachung des seit 1921 in Betrieb stehenden Hochofens passieren. Er wurde mit nicht gesinterten Erzen beschickt. (Minderwertige Erze müssen vorher gesintert werden, um ihnen Nichteisenmetalle zu entnehmen.)

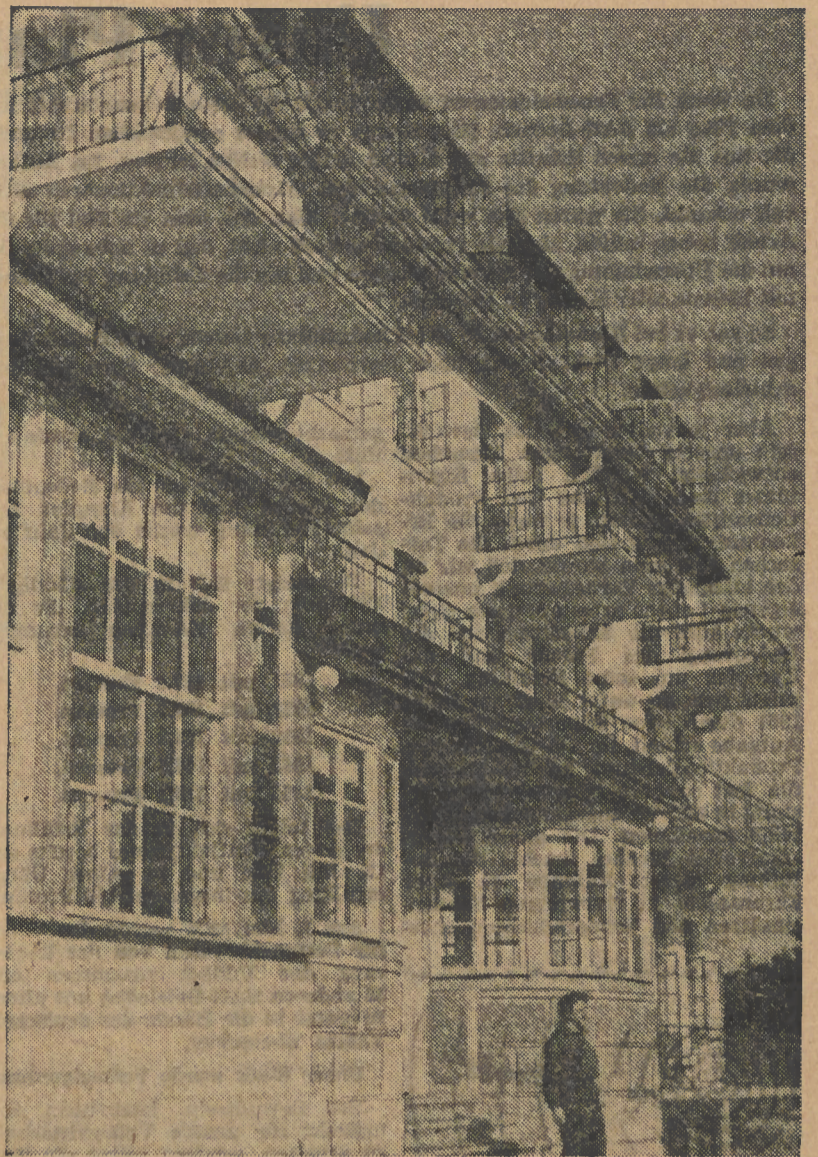
Ich greife hier nur eines von vielen Beispielen heraus, das den Charakter der kapitalistischen Produktionsweise kennzeichnet.

Unser Bestreben muß es sein, alle

technischen Anlagen ständig auf ihre Sicherheit zu überprüfen. Helfen wir alle mit, durch Diskussionen in den Produktionsberatungen, Gewerkschaftsversammlungen auf die Unfallgefahren hinzuweisen und praktische Vorschläge für die Beseitigung zu geben.

Kontrolliert die Einhaltung der Termine in den Kontrollbüchern und in unserem BKV.

Wolfgang Grzesko,
Arbeitsschutzkommission



„Lebensfreude“ heißt das schöne Ferienheim an der Ostsee und spendet sie auch

Erinnert ihr euch noch?

Es sind fast zehn Jahre her. Damals waren die Betriebsratszimmer unten im Erdgeschoß in den jetzigen Räumen der Kaderabteilung. Täglich kamen die Kollegen mit ihren Sorgen und Beschwerden. Na ja, der Speisezettel war wirklich nicht mit Leckerbissen gespickt. Ich möchte euch einen solchen Speisezettel in Erinnerung bringen.

Speiseplan für die Zeit vom 14. März bis 20. März 1949

Tag	Speisefolge	Fleisch	Fett	Nährmittel	Gemüse	Kartoffeln	Zwiebeln	Salz	Brot	Süßstoff
Mo.	Brühergrütze mit Fleisch-, Gemüse- u. Kartoffeleinlage, Brot	20	2	90	100	100	15	8	100	
Di.	Mohrrüben m. Kartoffeleinlage, Brot		2	25	500	200	15	8	100	
Mi.	Erbensuppe m. Kart.- u. Gemüseeinlage, Brot		3	100	100	300	15	8	100	
Do.	Süßsaure Nieren, Kartoffelbrei, Sauerkohl, Brot frisch	68,8	6	25	210	600	32	8	100	50 Tü.
Fr.	Wirsing Kohl mit Kartoffeleinlage, Brot		3	30	500	300	15	8	100	
Sa.	Kartoffelsuppe mit Gemüseeinlage, Brot		2	30	100	500	15	8	100	
	Insgesamt:	88,8	18	300	1600	2000	110	48	600	50 Tü.
So.	Fleischtunke, Salzkartoffeln, Sauerkraut, Brot frisch	14,8	3	25	210	500	35	8	100	1 Tü.

Dann gab es zu jedem Essen eine Scheibe Brot von 50 Gramm. Heute kann man sich das schwer vorstellen. Da beschwerten sich die Kollegen, wir sollten doch die Scheibe nachwiegen und es fehlten wirklich zwei oder drei Gramm. Heute haben wir das längst vergessen. Dann gab es Lebensmittelpakete für die Ingenieure, Techniker und Spezialisten. Hier gab es vier verschiedene Pakete, die in Gruppen an einem Tage verteilt wurden. Das Fleisch wurde vom Kollegen Hoffmann zurechtgemacht. Wenn die Portionen fertig waren, kam eine Kommission, überprüfte sie und ließ sich verschiedene vorwiegen. Es mußten immer 80 Prozent schieres Fleisch und 20 Prozent Knochen sein. Der Kollege Hoffmann wurde durch diese Arbeit schon zum Spezialisten, um Beschwerden unserer Kollegen über zuviel Knochen und zuwenig Fleisch begegnen zu können. Die beschwerdeführenden Kollegen kamen dann in die Kommission, um die Kontrolle über die ordnungsgemäße Verteilung zu übernehmen.

Wir hatten in der damaligen NEF eine Karte für Textilien. Die Textilien wurden auch über die Gewerkschaftsfunktionäre verteilt. Um sie einigermaßen gerecht auf die Abteilungen und die Kollegen aufzuschlüsseln zu können, gab es eine Punkttabelle. Na, und den Ärger nach jeder Verteilung.

Im Jahre 1947 starteten wir eine große Brachlandaktion. 84 Morgen Brachland in der Wendenschloß-

straße wurden in Parzellen von je 300 qm aufgeteilt und Anfang Mai wurde an einem Tage dem Boden zu Leibe gegangen. Was wuchs dort für ein Unkraut. Einige unserer Kollegen haben zum erstenmal „Peden“ kennengelernt. Wir verteilten Kunstdünger. Schwer war der Kampf, für unsere Aktion Saatkartoffeln zu erhalten. Unsere Schulfrauen in der

ersten. Täglich waren unsere Kollegen draußen auf ihrem Acker. Als die Erntezzeit begann, mußten wir unsere „Grundstücke“ bewachen, sonst hätten andere geerntet. Die Kartoffeln waren noch nicht reif, da wurden sie schon aus der Erde gebuddelt, die geliehenen Kartoffeln mußten jedoch auch noch abgegeben werden. Es war schwer für unsere Kollegen, denn die Ernte war nicht allzu groß; der Hunger aber um so größer. Wir lieferten die Kartoffeln ab. Sie waren nicht viel größer als Mürmeln und der Magistrat wollte sie uns nicht abnehmen. Sie wollten gute Kartoffeln haben.

Zu einer anderen Aktion gehörte die Belieferung unserer Kollegen mit Brennholz. Jeder bekam einen Meter, der ihm direkt bis vor die Tür gefahren wurde.

Oder unsere vielen Verhandlungen mit der OWK. Seinerzeit wurden technische Büros von den sowjetischen Freunden nach Erledigung ihrer Aufgaben aufgelöst. Wir in der NEF machten uns Gedanken, ob wir nicht auch für unsere Friedenswirtschaft Aufträge erledigen könnten. Nach einigen Verhandlungen mit der sowjetischen Leitung, die einverstanden war, begannen die Verhandlungen mit der OWK. Endlich hatten wir Erfolg, wir erhielten Aufträge. Das war der Anfang.

Das waren wirklich Zeiten, die man schnell vergessen hat, denn durch unsere Arbeit und, daß wir für uns arbeiteten, kamen wir vorwärts. Wie oft waren wir verstimmt, wenn es uns nicht schnell genug vorwärtsging. Wir alle wollten die neue Zeit erleben. Blicken wir zurück, dann sehen wir, was wir geschaffen haben. Zehn Jahre volkseigene Industrie ist ein Meilenstein in unserem Leben. Kurt Bormann

Wir sprechen oft von Glück

Das Leben aller Werktätigen ist schöner und reicher geworden. Doch woher kommt der Reichtum? Am Arbeitsplatz in unseren Betrieben, dort werden die Werte erarbeitet, die unseren Arbeiter- und Bauern-Staat stärken, die ihm die Mittel geben, soziale und kulturelle Einrichtungen zu schaffen, die es den Frauen ermöglichen, gleichberechtigt an der Seite der Männer den Weg des Wohlstandes und des Glücks zu beschreiten.

Wohlstand — das bedeutet nicht nur, daß unsere Lohntüte voller wird und wir uns immer mehr und bessere Sachen für unseren Verdienst kaufen können. Wohlstand, dieses manchmal so gedankenlos ausgesprochene Wort hat einen viel tieferen Sinn. Wir gehen ja nicht nur von dem Leben einzelner, sondern aller Bürger unserer Republik aus. Für uns bedeutet Wohlstand auch die Sorge um das keimende Leben, um unsere Kleinsten, um unsere

Schulkinder, um die Lehrlinge, um die gesundheitliche und soziale Betreuung der Frau, um nur einige Beispiele zu nennen. Blicken wir uns mit offenen Augen um, so sehen wir auch in unserem Betrieb viele kulturelle und soziale Einrichtungen, die Millionen kosteten. Millionen, die mit unserer Hände Arbeit geschaffen wurden.

Wir sprechen oft von Glück. Wieviel Gedanken macht sich jeder einzelne darüber? Diese Gedanken und Wünsche sind entsprechend dem Alter und dem Charakter der Menschen verschieden. Immer aber wird mit dem, das wir als Glück betrachten, der Gedanke an etwas Harmonisches verbunden sein. Wir können aber nicht nur an die Harmonie im Leben des einzelnen denken. Entscheidend ist die Gesellschaft. Ringt jeder einzelne von uns darum, daß es der Gesellschaft gut geht, dann geht es ihm persönlich auch gut.

Anna Hundt

Wer hat richtig geraten?

Auflösung des Preisrätsels über die Brandschutzwoche!

1. Brandschutzhelfer
2. Handfeuerlöcher
3. Tetralöcher, CO²-Löcher und Trockenlöcher
4. Schlauchschellen
5. rot
6. 151
7. Wasser
8. nein
9. Ordnung und Sauberkeit und Einhaltung der Brandschutzbestimmungen
10. Aufklärung der Werktätigen, um Brände zu verhüten

Von den eingegangenen Lösungen waren 19 richtig. Die 10 glücklichen Gewinner wurden durch das Los ermittelt. Die Beteiligung an dem Preisrätsel war nicht sehr groß. Daraus erkennen wir, daß viele Kollegen dem WF-Sender noch zuwenig Beachtung schenken. Wir danken allen beteiligten Kollegen für ihr

reges Interesse, das sie dieser guten Sache entgegengebracht haben.

Die Gewinner können sich sofort ihre Preise von der Sicherheitsinspektion abholen.

Und hier die 10 Gewinner:

1. Karl Pohl, Kostenstelle 225 — Aktentasche.
2. Elfriede Ullrich, Kostenstelle 020 — Armbanduhr.
3. Gisela Gärtner, Kostenstelle 601 — Tischlampe.
4. Regina Reimann, Kostenstelle 093 — Armbanduhr.
5. Georg Mansky, Kostenstelle 527 — Kollegtasche.
6. Bruno Ungelenke, Kostenstelle 223 — Tischdecke.
7. Hedwig Fengler, Kostenstelle 491 — Vase.
8. Willi Legel, Kostenstelle 562 — Bügeleisen.
9. Erna Junge, Kostenstelle 021 — Tauchsieder.
10. Christa Rother, Kostenstelle 093 — Sammelgedeck.

Unser Plan

Im Werk für Fernmeldewesen machten wir die erste Bekanntschaft mit dem Plan als SAG-Betrieb. Hier waren es unsere sowjetischen Freunde, die uns die ersten Schritte auf diesem neuen Gebiet lehrten. Im Anfang wurde die Bedeutung des Planes von den Wirtschaftsfunktionären nicht voll erkannt. Sie waren sich wohl darüber klar, daß man ein Ziel für die Arbeit haben müßte, aber sie verstanden noch nicht, daß es notwendig ist, um die Überwindung der Schwierigkeiten und um die Erfüllung des Planes mit Einsatz aller Kräfte zu kämpfen.

So gab es bei Rückständen in der Planerfüllung immer viele Begründungen und lange Diskussionen über sogenannte „objektive“ Ursachen und Schwierigkeiten.

Aber je weiter sich das Bewußtsein unserer werktätigen Menschen entwickelte, wirklich selbst Eigentümer ihrer Betriebe und Produktionsmittel zu sein, je mehr die Erkenntnis wuchs und durch die Tatsachen bewiesen wurde, daß wir an der ständigen Verbesserung unseres eigenen Lebens arbeiten, desto mehr wuchs auch die Erkenntnis um die Bedeutung des Planes und des Kampfes um seine Erfüllung. Das zeigte sich, als unser Werk im Jahre 1951 durch neue Exportaufträge die Aufgabe erhielt, im IV. Quartal eine Produktionsleistung zu vollbringen, die fast so hoch war, wie die Leistung in den vorangegangenen Quartalen zusammen. Die ganze Belegschaft des Werkes machte die Erfüllung dieser Aufgabe zu ihrer Ehrensache. In freiwilligen Sondersätzen und Sonderschichten stan-

gemacht werden, der Plan wurde erfüllt.

Die Erkenntnis um die Bedeutung des Planes und des Kampfes um seine Erfüllung wuchs von Jahr zu Jahr.

Das zeigte sich in der ständigen Erfüllung der Jahrespläne, die oft unter harten Kämpfen errungen wurde:

1951 mit 117,4 Prozent,
1952 mit 100,5 Prozent,
1953 mit 108,3 Prozent,
1954 mit 106,5 Prozent,
1955 mit 117,1 Prozent.

Das zeigte sich in der Erfüllung des ersten Fünfjahrplanes bereits am 12. Juli 1955 und in seiner Übererfüllung mit insgesamt 109 Prozent.

Am 1. Mai 1952 wurde das Werk für Fernmeldewesen von der Regierung der UdSSR zusammen mit 32 anderen SAG-Betrieben mit allem Inventar in die Hände des deutschen Volkes übergeben.

Unser Werk wurde Volkseigentum.

Das Bewußtsein, jetzt nicht nur indirekt für unsere Volkswirtschaft zu arbeiten, sondern selbst ein Teil dieser Volkswirtschaft zu sein, unmittelbar einen Anteil am Volkswirtschaftsplan zu haben, gab der Arbeit mit dem Plan weiteren Auftrieb.

Auch unsere Planer standen vor neuen Aufgaben. Ohne ausreichende Unterlagen und Erfahrungen mußte der Betriebsplan nach der damals noch umfangreichen und umständlichen Methode der Betriebsplanung ausgearbeitet werden. Eine möglichst weitgehende Planaufschlüsselung war notwendig. Viele Unsicherheitsfaktoren führten zu häufigen Planumstellungen. Neben dem Kampf um die Erfüllung des Planes mußte erst einmal der Kampf um die Realität des Planes geführt werden. Je realer der Plan gestaltet werden konnte, je weiter die Planaufschlüsselung geführt wurde, um so mehr wuchs in der Belegschaft auch das Interesse am Plan.

Es gibt heute kaum noch Diskussionen über objektive Schwierigkeiten, es gibt nur noch Diskussionen darüber, wie die Schwierigkeiten überwunden werden können.

Der Produktionsplan stand nicht mehr allein im Vordergrund. Seine Erfüllung war bereits zur Selbstverständlichkeit geworden.

Neue Schwerpunkte bildeten sich.

Es ging um die sortimentsgerechte Erfüllung des Planes. Die Sortimentserfüllung liegt heute im Durchschnitt

bei 97 und 98 Prozent, und auch die letzten Prozente werden geschafft werden.

Es begann der Kampf um die termingerechte Erfüllung des Exportplanes, und der Exportplan wurde ständig und meist vorfristig erfüllt.

Unsere Arbeiter erkannten, daß es nicht nur darauf ankommt, die Pläne mengenmäßig zu erfüllen, sondern daß die wichtigste Aufgabe in unserer sozialistischen Wirtschaft ist, die Kosten der Produktion zu senken, daß hier der Hebel liegt, um unsere Volkswirtschaft schneller zu entwickeln und unseren Lebensstandard zu erhöhen.

Im Jahre 1955 wurde die Abteilungsabrechnung eingeführt. Die Frage der Erhöhung der Rentabilität des Betriebes wurde zu einer Frage der Rentabilität der Abteilungen gemacht. Und unsere Arbeiter zeigten, daß sie auch verstehen, wirtschaftlich zu denken. Der bewußte Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten erhielt neue Impulse.

Aus der Belegschaft kamen viele wertvolle Vorschläge und Verpflichtungen zu Einsparungen und zur Senkung der Kosten. Auf der Grundlage der Pläne wurden die Wettbewerbe mit neuem Inhalt erfüllt.

Das Gesetz über die Vereinfachung der Planung befreite die Planungsarbeit von vielen Hemmnissen und Fesseln, die ihr aus den vergangenen Jahren noch anhafteten. Die Betriebe erhielten größere Selbständigkeit. Der Plan konnte wirklichsnäher und lebendiger gestaltet werden.

Heute ist der Plan zum Allgemeingut geworden. Unsere Produktionsarbeiter stellen den Wirtschaftsfunktionären und Planern manche harte Aufgabe. Sie wollen alles über den Plan und über ihren eigenen Anteil daran wissen.

Sie verlangen die Aufschlüsselung der Pläne nicht nur bis auf die Abteilungs- und Brigaden. Sie wollen nicht nur ihre Produktionsaufgaben kennen, sondern dazu auch den geplanten Arbeits- und Materialaufwand und die geplanten Kosten. Sie wollen Einfluß nehmen auf die Entwicklung dieser wichtigsten Faktoren der betrieblichen Arbeit, weil sie wissen, daß sie damit an der Verbesserung ihres eigenen Lebens arbeiten. Sie wollen kontrollieren, wo sie in der Erfüllung ihres Anteils am Plan stehen.

Für die betriebliche Planungsarbeit ergeben sich damit immer neue Aufgaben. Vieles ist in dieser Hinsicht in den vergangenen Jahren schon geschaffen worden, aber viele Aufgaben sind noch zu lösen. Je lebendiger wir den Plan gestalten, je mehr wir die Belegschaft schon an der Ausarbeitung des Planes beteiligen, je weiter wir die Planziele aufschlüsseln, um so mehr werden wir unsere Menschen für den Kampf um die Planerfüllung begeistern können, um so größere Erfolge werden wir in der Entwicklung unserer sozialistischen Wirtschaft erzielen.

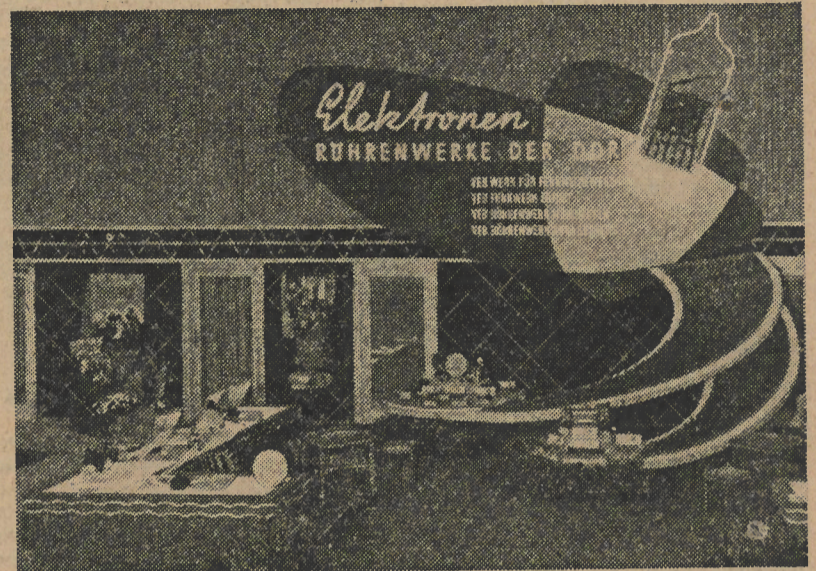
Hellwig

Unsere Erzeugnisse haben einen guten Ruf

Bedingt durch die Modernisierung der Technik, bedingt durch die von Jahr zu Jahr sich steigernden Forderungen der Geräte- und Empfängerbauenden Industrie, wurden in den vergangenen Jahren auch bei uns in unermüdlicher Kleinarbeit die größten, mit Erfolg gekrönten Anstrengungen zur stetigen Verbesserung der Qualität unserer Vakuumröhren unternommen. Dabei ist besonders zu erwähnen, daß, nachdem im Jahre 1945 die Entwicklung und Fertigung der ersten Empfängerrohrentypen aufgenommen wurde, wir in dieser Beziehung

dauerrahmen für die Röhrendkontrollen und für das Lebensdauer- und Typenprüffeld sowie anderer hochwertiger Prüfmittel für Wareneingangs-, Betriebsmittel-, Werkzeug- und Teilkontrolle ermöglichen heute eine volle Prüfung der gefertigten Einzelteile und Endprodukte.

Die Ergebnisse dieser Kontrollen, die aus den Typenprüfungen und Lebensdauerläufen gewonnenen Erkenntnisse sowie das rechtzeitige Erkennen und Abstellen auftretender Fertigungsfehler durch die Gütekontrolle bringen der Produktion wertvolle Hinweise zur ständigen



Die Erzeugnisse unseres Werkes finden auf der Leipziger Messe starke Beachtung, auch von seiten der vielen ausländischen Besucher

praktisch am Nullpunkt standen und erst mit steigenden Erkenntnissen der Entwicklung und Produktion das Werk von Jahr zu Jahr in der Auflage der Ausstoßmenge der Röhren wuchs.

In der Anfangszeit fehlten uns sogar noch erhebliche Prüfmittel, die für eine durchgreifende Kontrolle unserer Erzeugnisse nötig waren und durch allerlei Hilfsmittel ersetzt werden mußten. Erst mit der Vergrößerung des Produktionsprogramms und den damit erzielten Erfolgen wurde es langsam auch möglich, diese Lücken zu schließen.

Gleichzeitig mit der Erweiterung des Produktionsprogramms entwickelte sich im Laufe der Zeit über die Allgemeine Technische Kontrolle (ATK) unsere heutige, allen Anforderungen gerechtwerdende Gütekontrolle, welche für die Auslieferung einwandfreier Produkte verantwortlich ist. Qualifizierte Mitarbeiter, Techniker und Ingenieure kamen nach und nach zum Einsatz, so daß heute unter der Leitung des Kollegen Ruhke ein Stab von Mitarbeitern zur Verfügung steht, der gewährleistet, daß durch genaueste Überprüfungen der gefertigten Röhreneinbauteile und der Endprodukte den Konsumenten nur qualitätsmäßig einwandfreie Erzeugnisse ausgeliefert werden.

In den letzten Jahren durchgeführte, umfangreiche Investitionen an Meßgeräten, Meßtischen, Lebens-

Qualitätsverbesserung unserer Röhren.

Betrachten wir die bisherigen Erfolge, so kann gesagt werden, daß die schönste Anerkennung für die Qualität unserer Erzeugnisse sich in der Verleihung von zur Zeit 41 Prüfzeichen der Güteklassifizierung „I“ durch das Deutsche Amt für Material- und Warenprüfung widerspiegelt. Weitere Prüfzeichenverleihungen für den Rest unserer Röhrenerzeugnisse sind zu erwarten.

Beweis für die Anerkennung unserer Röhrenproduktion im innerdeutschen wie auch im Außenhandel dürfte die Tatsache sein, daß wir unsere Erzeugnisse zur Zeit in 25 Ländern, und zwar in neun Volksdemokratien und 16 Ländern des kapitalistischen Auslandes exportieren. Darüber hinaus sind Verkaufsmöglichkeiten nach weiteren Ländern vorhanden.

Der bisherige Anstieg der Qualität unserer Röhren läßt keinen Zweifel aufkommen, daß in der Zukunft noch Besseres geleistet und damit der Name unseres Werkes ein noch internationaler Begriff wird. Dies setzt allerdings voraus, daß unsere Produkte nicht nur größtenteils dem internationalen Stand entsprechen, sondern in ihrer Gesamtheit auf dem neuesten Stand der Technik stehen müssen.

Siehe, Gütekontrolle

Von der Nachentwicklung zur schöpferischen Arbeit

Vieles ist in den zehn Jahren seit dem Ende des zweiten Weltkrieges an Aufbauarbeit auch in der Konstruktion bei uns geleistet worden. Auch unsere Entwicklungskonstruktion hat ihr gutes Maß dazu beigetragen, lag doch, durch diesen Krieg verursacht, und durch seine Folgen bedingt, die Entwicklung und Konstruktion der elektrischen Nachrichtentechnik zerstückelt oder mit völlig unzulänglicher, veralteter maschineller, aber auch wissenschaftlicher Ausrüstung darnieder. Es gehörten schon Mut, die nie versagende und selbstlose Bereitschaft und der Glaube einer anfangs kleinen Zahl schaffender Konstrukteure an eine Zukunft unter besseren und glücklicheren Bedingungen dazu, daß schließlich aus den Trümmern eine sich immer weiterentwickelnde Nachrichtentechnik geschaffen wurde.

Fretlich war es zunächst erforderlich, konstruktiv in der Nachrichtentechnik, ebenso wie auf den angrenzenden Gebieten überhaupt, erst einmal den Stand wieder zu erreichen, den Deutschland auf diesem Gebiet vor Kriegsbeginn innehatte, um schließlich durch Weiterentwicklungen eine technische und wissenschaftliche Qualität zu erreichen, die es auf vielen Gebieten der Nachrichtentechnik heute bereits wieder gestattet, weltmarktmäßig in Erscheinung zu treten. Durch die Einführung neuer Konstruktionen und fertiggestellter Neuentwicklungen ist eine größere Auswertung nachrichtentechnischer Geräte und meßtechnischer Entwicklungen gewährleistet, so daß sich der Stand und der Umfang unseres Fachgebietes laufend verbessern.

Ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit zeigt, daß Ende 1945 in der Konstruktion mit 25 Kollegen die Aufbauarbeit begonnen wurde. Mit Spezialkräften entstand in kollektiver Zusammenarbeit mit fachfremden Kollegen und Zeichnerinnen die Keimzelle des jetzigen, später mit dem Konstruktionsbüro des ehemaligen „OSW“ vereinigten Konstruktionsbüros der VEB Werk für Fernmeldewesen.

Der wichtigste Schwerpunkt im Konstruktionsbüro der ehemaligen „NEF“ lag in den ersten Jahren, von 1946 bis 1950, eindeutig auf dem Gebiet der Bauelemente für die Nachrichtentechnik. Anfänglich in Form von Nachentwicklungen bewährter Bauelemente, verbunden mit Neuentwicklungen von Kontaktauelementen, die aus begonnenen Entwicklungen vor 1945 entstanden waren. Das Resultat war die Schaffung bzw. Rekonstruktion von etwa 60 Bauelementen, die dem damaligen Stand der Technik entsprachen. Diese Entwicklungen wurden für die UdSSR durchgeführt, einschließlich Festlegung aller Unterlagen für den gesamten technologischen Prozeß und den Bau der Werkzeuge und Vorrichtungen.

Die in unserem Besitz verbliebenen Unterlagen waren in den Jahren nach 1950 sehr wertvoll für den Nachbau der Werkzeuggeräte zwecks Deckung des DDR-Bedarfs durch viele dieser dem Stand der Technik entsprechenden Bauelemente. Zeitlich ist sehr viel versäumt worden durch die jahrelange Scheu, die notwendigen größeren Investitionen für die Werkzeuge vorzunehmen. Das Fehlen geeigneter guter Bauelemente, speziell für die Meßtechnik, ist zum großen Teil auf die Unterlassung zurückzuführen.

Die Neukonstruktionen nach 1950 lehnen sich dem Stand der Technik an und brachten uns, neben Prinzip- und Qualitätsverbesserungen bei Bauelementen, wie Stufen- und Trommelschaltern, Röhren- und Lampenfassungen, sowie Steckverbindungen, wieder an den inzwischen fortgeschrittenen Weltstand heran. Für die TF-Technik liegen wir — in bezug auf Kleinheit der Bauteile bei geschirmten Kleinstekverbindungen — über dem uns zur Zeit bekannten Weltstand. Außerdem werden die Arbeiten dieser Konstrukteure in Richtung von Spezial- und Oberflächenveredelungen mit Wirkung auf Verbesserung der Funktion, HF-Konstanz, Lebensdauer und Klimafestigkeit dazu beitragen, unsere Bauelemente qualitativ noch besser zu gestalten.

In kollektiver Zusammenarbeit mit dem Fernschlabor wurde im Jahre

1950 die Rekonstruktion des Blattschreibers Siemens durchgeführt. Das Kollektiv stand vor der Aufgabe, nicht nur den ihnen bis dahin unbekannt funktionellen Zusammenhang des Fernschreibers und seine technologischen Besonderheiten zu erfassen und zum geistigen Eigentum zu machen, es war auch genötigt, den zur Lösung der Aufgabe geeigneten Arbeitsstil zu entwickeln und die Ausführung der Zeichnungen und deren Inhalt zu koordinieren.

Auf Grund der gesammelten Erfahrungen gelang die Nachkonstruktion des Streifenzeichers in einer viel kürzeren Zeit.

Im Rahmen dieser kurzen Niederschrift können nicht alle Arbeiten aufgeführt werden, aber die Konstruktionsarbeiten am Differentialdrucker, Start-Stop-Verzerrungsmesser, Relais-Kontaktzeitmesser und dem neuen Typenrad-Blattschreiber zeigen Lösungen aus eigener schöpferischer Arbeit.

Aus der Kritik der eigenen Arbeit hat das Kollektiv erkannt, daß die Verbesserung der Arbeitsmethode allein nicht genügt, sondern auch das theoretische Wissen erweitert werden muß. Aus dieser Erkenntnis nehmen einige Kollegen Konstrukteure am Fernstudium der Ingenieurschule Mittweida und an der TH-Dresden teil oder erweitern ihre Kenntnisse an Hand von Lehrbriefen dieser Schulen durch Selbststudium.

Zur Förderung der Konstruktions-systematik bilden die Kollegen einen Arbeitszirkel, der in eigener Arbeit wertvolle Beiträge zur Weiterent-

wicklung der Systematik erarbeitet hat.

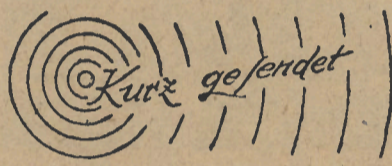
Die Konstruktion der Meßgeräte, ebenso der Dezi-Technik, finden auch im Ausland Beachtung.

Die Direktive zum zweiten Fünfjahrplan stellt uns aber Aufgaben, die wir mit unserem sinkenden Personalbestand nicht lösen können.

Der Weltmarkt verlangt eine Gestaltung, eine Funktionssicherheit unserer Geräte, die nur mit hochqualifizierten Konstruktionsingenieuren zu erreichen ist. Es ist deshalb zur Lösung der uns gestellten Aufgaben notwendig, daß sich alle Stellen des Hauses dafür einsetzen, die in den letzten Jahren entstandenen Schäden — durch eine bevorzugte Zuweisung von Absolventen der Ingenieurschulen — auszugleichen. Die besten Erfahrungen haben wir mit dem im Jahre 1953 in die Konstruktion gekommenen Jungingenieuren gemacht.

Es muß unsere gemeinsame Aufgabe sein, an der Lösung des Konstrukteursproblems mitzuarbeiten. Die wichtigste Voraussetzung für die Erfüllung des Fünfjahrplans ist die Entwicklung und Konstruktion, verbunden mit der neuesten Technologie. Nur so vorbereitet, wird auch die Konstruktion den Vorschlag, den das Ausland in der Nachrichtentechnik vielfach noch besitzt, einholen und unsere Technik für den Fortschritt der Menschheit auf den Platz stellen, den wir früher behauptet haben.

Georg Biniek



Am 30. Juni 1956 bzw. 15. Juli 1956 werden wiederum sieben Neubauwohnungen von unseren wohnungsuchenden Kollegen bezogen werden können.

*

Für die Lehrgangsteilnehmer der Technischen Betriebschule tritt in der Zeit vom 1. Juli 1956 bis zum 31. August 1956 eine Sommerpause ein.

Der neue Unterrichtsbeginn ab September dieses Jahres wird den Lehrgangsteilnehmern noch rechtzeitig bekanntgegeben.

den Arbeiter, Angestellte und Direktor zusammen an den Maschinen, an den Montagetischen und an den Meßplätzen und kämpften um die Erfüllung des Planes. Im Kampf um die Planerfüllung wurde das Bündnis zwischen Arbeitern und Angestellten geschlossen, verschwanden die alten, von den Kapitalisten künstlich geschaffenen Gegensätze. Im Kampf um die Planerfüllung erstand das Kollektiv unseres Werkes, das noch so manche Bewährungsprobe zu bestehen hatte und sie jedesmal erfolgreich bestand. Nur durch diesen Kampf des gesamten Kollektivs des Werkes um die Planerfüllung konnte das unmöglich Scheinende möglich

Eine gute Bilanz für zehn Jahre

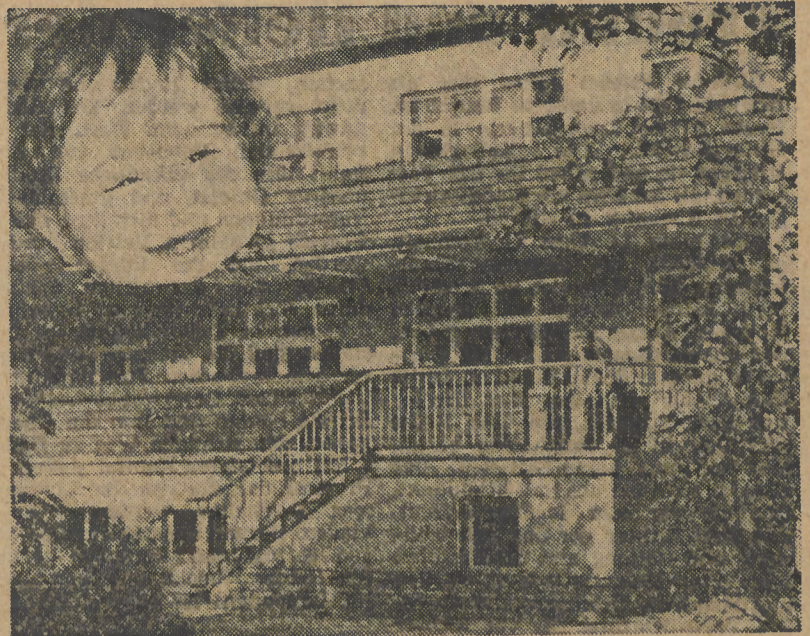
Wenn wir heute rückschauend die letzten zehn Jahre einmal an uns vorüberziehen lassen, dann tun wir das mit dem Gefühl der Freude über das Geleistete. Es waren teilweise sehr schwere Jahre, die von uns alle Kräfte abverlangten: mitunter waren wir nahe daran, unter der Last der Schwierigkeiten den Glauben an ein besseres Leben zu verlieren. Heute aber sind wir stolz auf unser Werk. Das ist für uns keine billige Phrase. Wenn unser Leben von Jahr zu Jahr schöner wird, dann wissen wir, daß wir schwer gearbeitet haben, weil die Aufgaben des Tages es erforderten.

Geradezu trostlos war für uns die Lage nach dem Zusammenbruch im April 1945. Alle Betriebe waren geschlossen, und man sah keinen Ausweg aus dem Chaos. Es war ein bescheidener Anfang damals am 20. Mai 1945. Unser ehemaliger Werkleiter Kollege Müller war es, der als einer der ersten die Initiative ergriff und in Zusammenarbeit mit unseren sowjetischen Freunden die Wiederaufnahme der Arbeit ermöglichte. Wenn es auch noch keine produktive Arbeit war, so konnte doch der Anfang gemacht werden. Leicht war es nicht, denn die Werke waren durch die Kämpfe um Berlin verwüstet wie ein verlassenes Heerlager.

Wir haben uns die Arbeitsräume selbst gescheuert und Tische und Stühle zusammengesucht. Bereits am 1. Oktober 1945 konnten wir als Entwicklungsbetrieb mit der Arbeit beginnen. Außer den Entwicklungsingenieuren, Konstrukteuren und Technikern hatten wir ein Versuchswerk, einen Werkzeugbau sowie das dazugehörige Lager-, Verwaltungs- und Betreuungspersonal. Für das ganze Werk zunächst etwa 150 Kollegen. Es gab viel Arbeit und das Werk wuchs rasch. Es machte sich sofort bemerkbar, daß wir nicht mehr unter kapitalistischen Verhältnissen arbeiten mußten. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse

äußerten sich in sozialen Maßnahmen der damaligen Werkleitung und des Betriebsrates, die den Menschen und die Sorge um ihn in den Mittelpunkt der Arbeit stellten. Die Ernährungsfrage war damals eine der schwierigsten. Wir bekamen von Anfang an ein warmes Mittagessen. Lebensmittel, Gemüse, Zigaretten usw. wurden zusätzlich beschafft und verteilt. Unser Betriebsrat an der Spitze unser jetziger Arbeitsdirektor Kollege Direktor Bormann, scheute keine Mühe, um unsere Lebenslage zu verbessern. Ich denke dabei an die Landaktionen. Ein Riesengelände im Wendenschloß wurde parzelliert und zwei Jahre bebauten wir unseren Acker und hatten Kartoffeln und Gemüse. Ebenso wurde eine Holzaktion durchgeführt. Die Kollegen des Werkes fällten selbst das Holz im Walde und jeder bekam für den Winter Brennholz. Heute können wir uns das kaum noch vorstellen, wie schwer der Anfang war.

Und doch wuchs in dieser Zeit unsere Verbindung mit dem Werk. Wir spürten, daß wir für uns arbeiteten, daß es an uns lag, die Lebenslage zu bessern. Und wenn auch viele Kollegen das nicht zugeben wollten und mitunter nach dem Westen schauten, so setzten sie doch alle Kraft für dieses Werk ein, scheuten keine Mühe, wenn es galt, durch Sonderleistungen den Produktionsplan zu erfüllen. Heute zählt unser volkseigenes Werk zu den größten der Vakuuminstrumente in der DDR. Unsere Erfolge in diesen zehn Jahren erfüllen uns mit Stolz. Wir haben heute ein Kleinstkinderwochenheim und ein Kinderwochenheim. Den Müttern ist die Sorge um ihre Kinder abgenommen und sie können unbeschwert ihrer Arbeit nachgehen. Seit Jahren werden die Kinderferienlager durchgeführt. An der See, im Gebirge und in unserem Pionierlager „Kalinin“ können sich die Kinder unter guter Be-



In der Kinderkrippe wissen unsere Kolleginnen ihre Lieblinge in guter Obhut



Unser Pionierzeltlager „Kalinin“ wird in Kürze wieder seine Pforten öffnen

Unsere Elektrowerkstatt

Sie hat es verdient, glaube ich, daß man einmal über sie spricht. Nicht nur deshalb, weil sie schon viermal Sieger im Abteilungswettbewerb wurde und Besitzer der Wanderfahne im Bereich der AGL III ist, nein, die Elektrowerkstatt ist auch typisch für die Entwicklung unseres volkseigenen Betriebes. Damals, im Jahre 1945, als wir unser Werk aus den Trümmern des Hitlerkrieges wiederaufbauten, war sie noch ein kleines Werkstättchen. Kaum zwölf Kollegen waren da beschäftigt. Aber es waren tüchtige, fleißige Menschen, die sich aus Arbeitsenthusiasmus mit den vielen anderen Kollegen gemeinsam daran beteiligten, die Trümmer zu beseitigen und die Karre zum Laufen zu bringen. Zu diesen Kollegen gehörte auch der Kollege Erwin Wollbrandt, der heutige Kostenstellenleiter, damals noch ein einfacher Elektromonteur, und andere. Heute sind in dieser Werkstatt 50 Kollegen beschäftigt, es waren schon mehr. 1953 arbeiteten schon über 60 Kollegen in der Elektrowerkstatt. Es sind nicht weniger geworden, weil die Arbeiten nachgelassen hätten, oder die Aufgaben kleiner geworden wären, sondern deshalb, weil die Kollegen der Elektrowerkstatt sich mit Erfolg bemüht haben, ihren Arbeitsstil zu verbessern und ihre Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Durch die gute kollektive Arbeit konnten eine ganze Reihe von Kollegen sich zu Facharbeitern qualifizieren. Sie bestanden ihre Gesellenprüfung und arbeiten heute als Elektriker. Andere Kollegen wiederum, die als Monteure und Elektroschlosser eingetreten waren, sind heute geschätzte Techniker in unserem Betrieb. Mehr als 80 Verbesserungsvorschläge wurden seit dem Jahre 1949 dem BfE eingereicht und zum Teil mit hohen Prämiensummen ausgezeichnet. Der Initiator für die vorbildliche Arbeit im Wettbewerb ist der Meister, Kollege Lenz. Er hat es immer wieder verstanden sein Kollektiv anzuregen, nach neuen verbesserten Arbeits-

methoden zu suchen und die Wettbewerbe mit pulsierendem Leben zu erfüllen. Die Erfolge blieben nicht aus. Neben dem schon erwähnten viermaligen Sieg im Abteilungswettbewerb konnten viele der Kollegen der Elektrowerkstatt zum wiederholten Male als Aktivisten ausgezeichnet werden. Sie halten zusammen, die Elektriker, wie Pech und Schwefel, nicht nur im Wettbewerb, sondern auch dann und wann zu einer frohen Stunde. Einmal ist es ein Eisbeissen, einmal ein Winterball und ein andermal ein Sommerausflug. Alle sind froh und keiner fällt aus der Rolle. Das Geld dafür haben sie vorher gespart aus Prämiegeldern für Materialeinsparungen und aus ihrer eigenen Groschenkasse. Da muß jeder etwas einzahlen, wenn er gegen die Arbeitsdisziplin verstößt. So erziehen sich die Kollegen selbst.

Mit besonderer Liebe widmet man sich in der Elektrowerkstatt der Erziehung unserer Jugend. Zuerst waren es vier Lehrlinge, die nach einer Grundausbildung in der Elektrowerkstatt für ihren späteren Beruf herangebildet wurden. Heute sind es 15 Lehrlinge, die ihre gesamte Ausbildung hier erfahren. Auch von Außenstehenden wurde der hohe Stand der Lehrlingsausbildung mit selbstgeschaffenen reichhaltigen Anschauungstafeln anerkannt.

Nie entziehen sich die Kollegen der Elektrowerkstatt einem Aufruf zur Arbeit an gesellschaftlichen Verpflichtungen. Dafür zeugen die vielen Aufbaustunden im Pionierlager Kalinin, unseren Sportstätten, unserer Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft usw. usw. . . .

Ich glaube, daß die Elektriker unseres Betriebes am 10. Jahrestag der Bildung der volkseigenen Industrie mit Recht sagen dürfen: Ein wenig haben wir mitgeholfen, aber noch mehr wollen wir tun.

Reinhard Reimann



Frohe Ferientage erleben unsere Kinder an der Ostsee

Die kleine Zauberformel gab den Ausschlag

In der Deutschen Demokratischen Republik wird die politische Macht, die bei den von der Arbeiterklasse geführten Werktätigen liegt, durch die von ihnen gewählten Volksvertretungen verwirklicht.

Ein deutlicher Ausdruck unserer breit entfalteten Demokratie ist das Recht der Bürger, sich mit Vorschlägen, Kritiken und Beschwerden an ihre Abgeordneten zu wenden.

„Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muß der Prophet eben zum Berg gehen.“ Eine einfache Geschichte, aber das war es, was bisher fehlte.

Ich verlegte meine Sprechstunden abwechselnd in die verschiedenen Abteilungen und — siehe da — der Erfolg blieb auch nicht aus. Inmitten der Kolleginnen wuchs das Vertrauen. Mit den verschiedensten Dingen, die sie belasteten, kamen sie zu mir, und in den meisten Fällen konnte ich helfend eingreifen.

Die Abgeordneten, die gestützt durch das Vertrauen ihrer Wähler im Interesse ihrer Werktätigen ihre verantwortungsvolle Aufgabe durchführen, arbeiten um so erfolgreicher, je enger die Verbindung zwischen ihnen und den Werktätigen geknüpft ist. Durch eine solche Arbeit wird auch die Kontrolle der Werktätigen über die Tätigkeit ihrer Abgeordneten gewährleistet und wir kommen zu einer lebendigen Demokratie, die das Ergebnis der schöpferischen Mitarbeit aller für die Verbesserung der Arbeit unseres Staatsapparates ist.

Denken wir nur zum Beispiel einmal daran, als am 1. März das Gesetz von der Volkskammer beschlossen wurde, daß alleinstehende, werktätige Mütter für ihre Kinder bis zum 14. Lebensjahr, nach ärztlichem Nachweis über die Erkrankung ihres Kindes ein Krankengeld bis zu vier

Wochen erhalten. Dieses Gesetz wurde auf Vorschlag der Abgeordneten, die die Hinweise aus den Kreisen der Bevölkerung erhielten, von der Volkskammer verabschiedet. Unsere großen Erfolge waren möglich, weil unter Führung unserer Partei und durch die in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zusammengeschlossenen Parteien und Massenorganisationen hunderttausende Werktätige zur Leitung des Staates herangezogen wurden und werden. Die Macht über die Werktätigen bei uns unter Führung der Partei der Arbeiterklasse durch die Volksvertretungen aus, die die unersütterlichen politischen Grundlagen unseres Staates und die obersten Willensträger der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik sind und die Souveränität des Volkes verwirklichen.

Unsere Volksvertretungen sind das, was Lenin meinte, als er sagte: „Eine Macht, die allen offensteht, die alles vor den Augen der Massen tut, die der Masse zugänglich ist, die unmittelbar aus der Masse hervorgeht, das direkte und unmittelbare Organ der Volksmassen und ihres Willens.“

Elisabeth Szameitat,
Kostenstelle 026

So wie unser Werk im einzelnen, kann unser Arbeiter-und-Bauern-Staat außerordentliche Erfolge verzeichnen, die sich ebenfalls zum Wohle aller auswirken. Denken wir an die vorbildlichen Leistungen unserer Sozialversicherung, an alle Gesetze, die zum Schutze der Arbeitskraft und zur Verbesserung der Lebenslage aller Werktätigen erlassen wurden, an die Preissenkungen und anderes mehr. Eine gute Bilanz für zehn Jahre!

Am 29. Juni 1956 werde ich in der Zeit von 14.00 bis 16.00 Uhr meine nächste Sprechstunde in der Abteilung Preßstellenfertigung durchführen und bitte, daß die Kolleginnen und Kollegen in den umliegenden Abteilungen gleichfalls die Sprechstunde aufsuchen.

Erna Kadow

Liebe Kollegen!

Am 29. Juni 1956 werde ich in der Zeit von 14.00 bis 16.00 Uhr meine nächste Sprechstunde in der Abteilung Preßstellenfertigung durchführen und bitte, daß die Kolleginnen und Kollegen in den umliegenden Abteilungen gleichfalls die Sprechstunde aufsuchen.

Erna Kadow

Liebe Kollegen!

Am 29. Juni 1956 werde ich in der Zeit von 14.00 bis 16.00 Uhr meine nächste Sprechstunde in der Abteilung Preßstellenfertigung durchführen und bitte, daß die Kolleginnen und Kollegen in den umliegenden Abteilungen gleichfalls die Sprechstunde aufsuchen.

Freund und Helfer der Werktätigen

Kollegin Friedel Jahns fing als Reckerin 1952 in unserem Betrieb an. Heute ist sie Lagerhalterin in der Gitterwickerei. Die Kolleginnen schätzen sie und gaben ihr das Vertrauen, als Schöffin am Stadtbezirksgericht Köpenick zu wirken.

„Ich hatte 14 Tage Gelegenheit, als Schöffin an unserem Stadtbezirksgericht Köpenick zu arbeiten. Mein kleiner Bericht soll unseren Kollegen Aufschluß darüber geben, wie unsere Staatsanwälte und Richter in unserer demokratischen Justiz ihre Arbeit meistern. Ein Richter und zwei Schöffen, die über Recht und Unrecht zu entscheiden haben, sind bei uns keine Statisten. Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt, und ich war sehr darüber erfreut, daß vom Richter vor der Urteilsbildung und -fällung erst die Schöffen nach ihrer Meinung befragt wurden und danach das Urteil gestaltet wurde. Die Verantwortung, die vor Richter und Schöffen steht, zwingt uns, gründlichst und gewissenhaft zu überprüfen, bis das vollständige Urteil gebildet wird.“

Als Schöffe war ich auch verpflichtet, einem Rechtsberatungsabend beizuwohnen. So erschien z. B. ein Kollege aus einem volkseigenen Betrieb und führte Klage über eine ausgesprochene Kündigung. Er bat uns um Auskunft darüber, ob die Gesetze über Kündigungsschutz eingehalten wurden. Die anwesende Richterin verwies ihn sofort zum Staatsanwalt, und darüber hinaus machten wir den Kollegen aufmerksam, daß es seine Pflicht ist, den Staatsanwalt aufzu-

suchen, damit Recht und Gesetz nicht verletzt werden. Der Staatsanwalt spricht beim Werkleiter des betreffenden Betriebes vor, empfiehlt ihm das gründliche Studium unserer Gesetze und einschlägigen Verordnungen und hilft ihm, daß die Gesetze in seinem Betrieb beachtet werden, um die Bürger unseres Staates vor eventuellen Schäden durch Nichtbeachtung zu bewahren.

In den 14 Tagen konnte ich feststellen, daß die Staatsanwälte unserer demokratischen Justiz manchen leichtfertigen Gesetzesübertreter die Brücke bauten und ihm die Chance gaben, den richtigen Weg zu finden.

Ein besonderes Kapitel stellen die Prozesse dar, die von der Zivilkammer abgehalten werden. Wie oft klagen Bürger unseres Staates wegen geringfügiger Summen geborgten Geldes, Beleidigung und anderer Lappalien. Ist es wirklich not-

wendig, bei solchen geringfügigen Dingen gleich das Gericht in Anspruch zu nehmen und damit viele Arbeitsstunden unserer Volkswirtschaft zu entziehen? In diesen Fällen ist es bestimmt nicht nötig. Bringt eine persönliche Aussprache zwischen den Betroffenen nicht den vollen Erfolg, so empfehle ich euch, den Schiedsmann eures Wohnbezirks aufzusuchen oder zu uns Schöffen an den Arbeitsplatz zu kommen, damit wir gemeinsam den kleinlichen Streit klären können. Wir ersparen uns durch diese Maßnahme viele Kosten.

Die Staatsanwälte sind verpflichtet, zu uns Kollegen in den Betrieb zu kommen, um Rat und Hilfe in allen unklaren Angelegenheiten zu geben.

Liebe Kollegen, benutzt auch ihr diese Gelegenheit, die die demokratische Justiz uns Werktätigen gibt.

Friedel Jahns

Zur Entspannung und Unterhaltung

In unserer aktuellen Bücherecke wollen wir euch, liebe Kollegen, mit den Neuerwerbungen unserer Bibliothek bekanntmachen.

Unsere Kurzbesprechungen sollen keine literarischen Vorlesungen sein, sondern euch anregen, das betreffende Buch einmal selbst in die Hand zu nehmen, um Entspannung und Unterhaltung zu finden.

Bei der Auswahl der Bücher für diese Kurzbesprechungen wollen wir versuchen, jedem Geschmack Rechnung zu tragen.

Das erste Buch in der Reihe der

Buchbesprechungen soll der Roman „Die weiße Birke“ von Michael Bubenow sein.

Es ist die Zeit des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion, die der Verfasser in seinem Roman behandelt. Einfache Menschen, Bauern, Soldaten, Arbeiter und Handwerker, sind die handelnden Personen des Romans. Bubenow schildert uns ihre tiefe Liebe zur Heimat, zu ihrem Land, zu ihrer Erde, aus der ihre ungeheure Verteidigungsbereitschaft erwächst. Für seinen Roman bekam der Verfasser 1948 den Stalinpreis erster Klasse. Ort der Handlung ist Rshew an der Wolga, ein Gebiet kurz vor Moskau.

Die Herbstnacht liegt schwarz und still über dem Dorf Olchowka über dem ganzen Hügel, doch immer noch weht von den Landstraßen, die das Dorf umgeben, das Rattern der feindlichen Geschütze, das Dröhnen deutscher Panzer herüber. Die Deutschen stehen vor Moskau. Unweit von Olchowka, unter hohen Birken, beschaffen Bauern Getreide für die Partisanen, die sich in den riesigen Wäldern um Rshew sammeln. Jenseits der Front regen sich Millionen Hände: Baumsperren werden errichtet, Panzergräben werden ausgehoben, Waffen geschmiedet. Alle sind nur von einem Gedanken beherrscht: Es ist unser Land, unsere Heimat ist es, die uns entrissen werden soll! Wir werden es jedoch bis zum Letzten verteidigen. Dieser Millionenwille vollbrachte, was keiner für möglich gehalten hatte: Er brachte die riesigen faschistischen Heere vor Moskau zum Stehen, warf sie zurück und vernichtete sie dann vollständig. Der Beweis der ungeheuren Stärke des neuen, des sozialistischen Staates, war erbracht.

Eine Vielzahl an Personen und spannendem Geschehen macht dieses Buch interessant und wertvoll.

Regina Gärtke, Werkbücherei

Kulturhaus und Sport

Seit 1954 steht unseren Kollegen ein Kulturhaus zur Verfügung. Hier sollen unsere Kollegen nach der Tagesarbeit Entspannung finden.

Einige Kollegen unseres Werkes arbeiten aktiv in unseren Volkstanzgruppen mit. Leider sind es zum Verhältnis unserer Belegschaft nur ein kleiner Teil, der die Möglichkeiten in unserem Kulturhaus ausnutzt. Hei, ist das montags ein Treiben, wenn unsere Kleinsten (Kindertanzgruppe) ihre munteren Hopper machen. Gesetzt geht es beim Mandolinenorchester zu. Hier werden noch einige junge Kollegen für die aktive Mitarbeit gesucht.

markensammler sind jeden zweiten Dienstag im Monat eifrig bei der Sache. Nur die Kameraden der GST sind nicht sehr oft in ihrem Raum im Kulturhaus anzutreffen. Ja, die Jugend hat noch nicht die richtige Bindung zum Kulturhaus gefunden. Auch Sport wird im Kulturhaus getrieben. Im Tischtennis und Schach wurde schon so manches Match ausgetragen.

Im Sport hat sich einiges in den letzten Jahren entwickelt, wenn ihr auch in den vergangenen Monaten wenig vom Sport zu hören bekommen habt, so können wir doch stolz



Das Kulturhaus

Ein paar lustige Vögel sind unsere Akkordeonspieler, die dienstags und mittwochs ihre Übungsstunden abhalten. Leider sind dort oft einige Wandervögel dabei, die bei uns spielen lernen, um dann, wenn sie es können, der Akkordeongruppe Ade sagen, um sich in Kneipen und anderswo ein „Taschengeld“ zu verdienen. Unsere Hornissen, das satirische Kabarett, liegt mit einigen Bauchschmerzen daneben. Mit anderen Worten, sie sind geplatzt, weil einige Hornissen zuviel Honig genascht haben. Aber sie sind bald wieder genesen und wir werden sie in Kürze wieder mit ihren spitzen Spitzen zu sehen bekommen. Unser Stiefkind im Kulturhaus ist das Vortragswesen. Unsere Kollegen kommen nicht. Liegt es an der Programmgestaltung oder sind die Themen nicht aktuell? Kollegen, wie denkt ihr darüber? Teilt uns eure Meinung mit! Ja, es ist noch mehr im Kulturhaus los. Der Klub Junger Techniker hat einen festen Arbeitsraum im Kulturhaus, und im Augenblick arbeiten sie an einem ferngesteuerten Boot für unsere Kinder im Pionierzeltlager „Kalinin“. Die Brief-

auf die Erfolge unserer Betriebs-sportgemeinschaft sein. 14 Sektionen mit weit über 800 Mitgliedern zählt unsere Betriebssportgemeinschaft. Eine herrliche Sportplatzanlage mit einem schönen Sportheim in Adlershof ist unser Eigentum. Unseren freiwilligen Aufbauhelfern sei gesagt, daß wir im Juli mit dem Bau eines zweiten Sportplatzes beginnen. In Friedrichshagen haben wir ein schönes und geräumiges Bootshaus für unsere Buderer, das sicher schon viele unserer Kollegen kennen werden. Neu aber für unseren Betrieb ist das Bootshaus unserer Segler in Rahnsdorf „An den Bänken 44“. Ermöglichen es doch unsere Bootshäuser, daß unsere Kollegen auch diesen, früher nur bürgerlichen Kreisen zugänglichen, Sport betreiben können: Angeln, Boxen, Fußball, Handball, Judo, Kegeln, Billard, Radfahren, Skat, Schach, Tischtennis, Rudern, Segeln und Leichtathletik, das sind die Sportarten, die unsere Kollegen betreiben können. Wer sie noch nicht kennt, sieht sie sich einmal an und : : : macht dann mit.

Siegfried Brun



Unsere Betriebsfeuerwehr zeigt den Kollegen auf dem Werkhof im Rahmen der Brandschutzwoche die verschiedenen Arten der Brandbekämpfung

Urlaubstage in der Volksrepublik Polen

Unheimlich schnell huschen die Lichter vorbei, als ich angestrengt durch das D-Zug-Fenster in die hereinbrechende Nacht starre. Ein feiner Regen hat eingesetzt, und die Tropfen rollen wie kleine Perlen an der Scheibe herab.

Wir sind allein im Abteil und in wohliger Geborgenheit hat es jeder von uns sich recht bequem gemacht. Meine Frau liest, ihre Unruhe verbergend, in den als Reiselektüre mitgenommenen Zeitschriften. Meinen kleinen-Sohn hat der Sandmann überrascht, und nach dem Reisefieber der letzten Tage schlummert er seiner Oma entgegen. Ich selbst bin voll prickelnder Spannung. Die Fragen vieler Kollegen und Bekannten fallen mir ein: Was, wo willst du hin, nach Polen? Oh, nein so was, was willst du denn da bloß? Ich denke vonsonnen an Thüringen und unser Neuhaus an der Ostsee. Warum bloß mußten meine Schwiegereltern soweit von uns und ausgerechnet in Polen wohnen?

Zweimal hatte ich in meinem Leben Gelegenheit, dieses Land für kurze Zeit zu betreten. 1934 als ich schulentlassen keine Lehrstelle bekam, und so notgedrungen ins Landjahr ging. Von dem Lager, dem ich zugeteilt war, machten wir eine Fahrt nach Ostpreußen und fuhren dabei durch den Polnischen Korridor. Wir Jungen waren noch dumm, und die zugezogenen Vorhänge im Zug sowie die Goebels-Presse taten ihr übriges. Wir waren froh, als wir Polen hinter uns hatten. Jahre gingen dahin und ich dachte erst wieder an Polen, als der Radiosprecher die Stukaangriffe auf Warschau in den Äther plärrte.

Als ich dann die ersten Polen mit einem „P“ auf der Brust sah, wurde es mir klar, das sind doch auch Menschen. Sich schämend, sah man verlegen weg, wenn einem ein Pole oder Jude begegnete. Die Zeit verriß, Hitler brauchte Soldaten. So wurde auch ich eingezogen. Viel Freude hatte man mit mir nicht. Als die ersten Ersatzpanzer für unsere Panzerjägerabteilung die verlorenen auffüllen sollten, hatte ich mir in Wjasma die Füße erfroren und trat, bevor die anderen Soldaten kamen, den Rückzug an.

So kam ich zum zweiten Male nach Polen; und zwar ins Lazarett nach Warschau. Wieder sah ich nichts von Polen, da die stöhnenden Schwerver-

wundeten und mein obenliegendes Bett im Verwundetenzug mir die Gelegenheit nahm, aus dem Fenster zu sehen. Dafür hörte ich im Krankenhaus von der regen Tätigkeit der polnischen Partisanen und war froh, daß ich bald nach Deutschland weitertransportiert werden sollte.

Zwei Jahre vergingen noch, bis das Gemetzel zu Ende war, welches ein Größenwahnsinniger vom Zaune brach.

Es war nicht verwunderlich, daß die Menschen, die man durch Kennlichmachung mit einem „P“, durch Erniedrigung und Mißachtung ihrer Freiheit beraubt hatte, nun ihren Unterdrückern nicht um den Hals fielen. Selbst von der Schweiz, einem Land, das der Krieg mit seiner Zerstörung verschonte, wurden die eingewanderten Landsleute, die jahrelang in Deutschland lebten, mit Schmährufen und Schimpfworten empfangen.

Ich selbst wurde erst wieder an dieses Land erinnert, als ich 1948 meine Frau kennenlernte.

Sie hatte seit 1944 ihre Eltern und ihren Geburtsort nicht mehr gesehen und verging beinahe vor Sehnsucht. Jahre vergingen, bis 1955 eine größere Auflockerung im Reiseverkehr der beiden benachbarten und nun befreundeten Staaten erfolgte. Nun war es soweit. Wir saßen im D-Zug Paris-Berlin-Warschau. Bald sollte ich nun meine Schwiegereltern und Polen mit seinen Menschen kennenlernen.

So in Gedanken versunken, blickte ich überrascht auf. Der D-Zug hielt Frankfurt/Oder, letzter Bahnhof auf deutschem Gebiet. Grenzpolizei und Zollbeamte unserer Deutschen Demokratischen Republik betraten unser Abteil, kontrollierten Gepäck und Reisepässe. Nach ungefähr einer Stunde setzte sich der Zug in Bewegung, nachdem polnisches Personal unsere Weiterbeförderung übernommen hatte.

Herbert Fritz

Anmerkung der Redaktion:

Kollege Fritz wird uns im nächsten WF-Sender über seine gewonnenen Eindrücke in Volkspolen berichten.

Mit Volldampf voraus!

Mast- und Spierenbruch ist der Ruf der Segler, wenn zur Regatta der Hafen verlassen wird. Im WFSender vom 23. Mai berichteten wir, daß die Übernahme des Segelobjektes von Rahnsdorf „An den Bänken 44“ und die damit verbundene Übernahme erfahrener Segelsportler ein Aufleben unserer Sektion be-

kannten wir bei stärkster Konkurrenz von etwa 50 Booten nur fünf mittlere Zwanziger-Plätze belegen.

Besser schnitten wir bei der Berliner Mannschaftsmeisterschaft am 16./17. Juni auf dem Müggelsee ab. Von unseren sechs Mannschaftsbooten — ein Pirat, eine O-Jolle, eine Zehner- und Fünfzehner-Wan-

Ja, die Hochsaison im Segelsport hat begonnen und sie verlangt vom Aktiven Mut, Ausdauer, Entschlossenheit, Härte und gute seglersische Fähigkeiten, um gegen stärkste Konkurrenz bestehen zu können. Wenn auch das Wetter in diesem Jahr zu wünschen übrigläßt, sind wir immer froh gelaunt und gehen mit großem Optimismus auf Fahrt.

Diese gute Laune wird durch unser Gründungs- und Sommernachtsfest am 30. Juni 1956 noch unterstützt, zumal dieser Tag auch im Leben unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates eine bedeutsame Rolle spielt.

Zehn Jahre volkseigene Betriebe ist ein Markstein in der Entwicklung unseres Staates zum Sozialismus. Gerade die Sportler verspüren immer stärker, wie großzügig der Sport durch unsere Regierung und durch die Initiative der Partei der Arbeiterklasse, der SED, gefördert wird. Unsere Sportler erkennen, daß es keinen unpolitischen Sport gibt und stehen fest im Kampf um den Frieden, Festigung unseres Staates und Wiedervereinigung unseres Vaterlandes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zu unserem Gründungs- und Sommernachtsfest laden wir euch herzlichst ein, aber auch zum aktiven Sport. Meldungen nimmt der Sportfreund Gerd Willems, Telefon II/267, und Sportfreund Reethen, Telefon II/160, entgegen.

Reethen, Sektionsleiter



deuten wird. Jetzt geht es mit Volldampf voraus.

Die Berliner Frühjahrswoche auf dem Wannsee vom 26. bis 30. Mai brachte uns für die Klasse der Zehner-Wanderjollen einen ehrenvollen ersten Platz durch unseren Sportfreund Erich Kunze.

In der Regatta um den Seddin-Pokal — eine stark umkämpfte Auszeichnung der Olympia-Jollen —

derjolle sowie Fünfzehner- und Zwanziger-Jollenkreuzer — errangen wir zwei erste und einen zweiten Platz. Und in der Mannschaftswertung errangen wir den vierten Platz.

Über die Regatta um den Geldner- und Lichtensteinpreis der O- und H-Jollen am 23./24. Juni auf dem Seddinsee werden wir noch berichten.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“, Verantwortlicher Redakteur: W. Wleczorek, I. V. S. Schneider. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 000 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (125) Greif, Berlin